

DEUTSCHE ZEITUNG

Riga, Nr. 20, Jahrg. 2

im Ostland

Dienstag, 20. Januar 1942

VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) «**ERSCHEINUNGSWEISE TÄGLICH**»
Postverlagort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27735 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22251, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21274, Chef vom Dienst 24608, Sekret. 20385, Lokal 29003 und 29294, Wirtschaft 22253, Feuilleton 20247, Sport 27119, Archiv und Schach 24289, Verlagssekretariat 27666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113, Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga. In Berlin: Postcheckkonto Nr. 599 der Dresdener Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

FROST-SERUM

Aus Dänemark kommt die tröstliche Nachricht, dass der Menschheit inmitten der dänischen Ärzteschaft wieder ein grosser Wohltäter erstanden ist. Dem dänischen Arzt, Dr. Sigurd Nielsen, soll es gelungen sein, ein wirksames Serum gegen Frostschäden gefunden zu haben. Das Präparat soll bereits vorzügliche Dienste bei der Heilung erkrankter Gliedmassen geleistet haben. Es trägt die Bezeichnung „Metallosan-Mangan“ und wird in dreitägigen Intervallen je nach dem vorliegenden Erfrierungsgrad bis zu sechs Mal nach-eingespritzt. In sämtlichen Fällen, in denen Dr. Nielsen das von ihm entdeckte Mittel gegen Frostbräun und Erfrierungen angewandt hat, soll völlige Heilung erzielt worden sein.

Zu einem Zeitpunkt, der Millionen von Menschen aus milderen west- und mitteleuropäischen Klimaten in das stilles eiserne Winterzeitalter der Sowjetunion geführt hat und sie zwingt, dort unter Bedingungen des Krieges, die niemals ideale sein können, zu leben, kommt diese Nachricht von der dänischen Entdeckung eine grosse und erhellende Bedeutung zu. Die Unwiderrücklichkeit, also Unheilbarkeit schwerer Erfrierungen auf all ihren das Äussere entstellenden Folgen bildete bisher eine gefürchtete Seite des östlichen Winters in seiner Unheilbarkeit und klimatischen Härte. Gewiss kommt es auch in diesem Falle auf die quantitative Seite an, also darauf, in welchem Ausmass in obbeschriebener Zeit das neugelandene Serum hergestellt werden kann, um ganzen Armeen seine wertvollen Dienste leisten zu können. Dies aber ist eine geringere und wahrscheinlich auch durchaus lösbare Frage, nachdem ein solches Serum selbst überhaupt existiert.

Aber es ist nicht nur die Unheilbarkeit des Winterkrieges, der gegenüber die neue Erfindung ihren Segen verbreiten kann. Auch das zivile Leben in den kalten Zonen dieser Erde wird die Erlösung von Frostkrankheiten dankbar begrüssen.

Und die Polarforschung wird diese Unterstützung der forschenden Medizin als eine der grössten Erleichterungen ihrer Tätigkeit aufzufassen haben.

Neuer Stabschef des Heeres in Rom

Rom, 19. Januar
Armeeoberkommandant Vittorio Ambrosio beendet, wie Stefani meldet, mit dem 20. Januar sein Amt als Kommandeur der 2. Armee und übernimmt das Amt des Stabschefs des Heeres. Mit dem gleichen Datum beendet Armeeoberkommandant Mario Roatta seine Tätigkeit als Stabschef des Heeres und übernimmt das Kommando der 2. Armee.

Missliebiger Premier

Stockholm, 19. Januar
Der Premierminister der britischen Kolonie Burma, U. Saw, ist von den Engländern verhaftet worden.

Er wollte Anfang November in London und forderte dort die Gewährung des Dominienstatus für sein Land. Als sich die englischen Imperialisten hinter faulen Ausreden verschanzten und gegen ihre Politik auch gegenüber Indien keine Versprechungen für die Zeit nach dem Kriege abgaben, äusserte U. Saw freimütig seine Empörung über die britische Hinterhältigkeit. Er reiste dann über die USA nach Hinterindien und befand sich im Augenblick des Kriegsausbruchs im Pazifik auf Honolulu. Nach seiner Rückkehr nach Amerika wurde er von den Engländern festgenommen.

Wollsende auch aus Afrika

Berlin, 19. Januar
Einen besonderen Beitrag zur Wollschensammlung leisteten die Mannschaften und Führer einiger in Nordafrika eingestützten Kompanien der NSKK-Transportstandarte Speer. Sie führten eine Geldsumme durch, für den Betrag über 600 Tg Kamelhaare und gesponnene einheimische Wolle aufgekauft und den Kameraden an der winterlichen Ostfront zur Verfügung gestellt wurden.

Feodosia zurückerobert

Abwehrkämpfe an der Donez-Front im Gange

Führerhauptquartier, 19. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und rumänische Truppen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Manstein haben im Zusammenwirken mit den Luftwaffenverbänden des Generals der Flieger Ritter von Greim nach mehr-tägigen harten Kämpfen die an der Südküste der Krim gelandeten sowjetischen Kräfte zurückgeworfen und die Stadt Feodosia in entschlossenem Angriff wieder in Besitz genommen. Bisher wurden mehr als 4000 Gefangene eingebracht, wobei 73 Panzerkampfwagen, 77 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial erbeutet. An der gesamten Donez-Front griff der Feind mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt hatte der Feind bei der Fortsetzung seiner Angriffe erneut schwere Verluste. Bei einem am 17. und 18. Januar durchgeführten Gegenangriff deutscher Infanterie- und Panzerverbände wurden insgesamt 35 Geschütze, 23 Granatwerfer, 45 Maschinengewehre sowie zahlreiches sonstiges Material erbeutet. Der Feind verlor hierbei 430 Tote und 140 Gefangene. Die Luftwaffe beschädigte im Seegebiet von Murman ein grosses Handelsschiff durch Bombenwurf.

Kampfluftzeuge bombardierten Italienanlagen an der englischen Südküste und erzielten Bombenvolltreffer in einem Munitionslager auf den Shetlands.

In Nordafrika wurden bei erfolg-reichen Spähtrupunternehmungen der deutsch-italienischen Truppen in der Cyrenaika eine Anzahl von Gefangenen eingebracht. Deutsche Kampfluftzeuge griffen Maizenanlagen und Flugzeugplätze an der Küste der Cyrenaika an. In der Gegend von Syrte wurden bei einem Luftangriff auf einen britischen Geleitzug mehrere grosse Handelsschiffe durch Bombenwurf schwer beschädigt.

Bei der Wiedereroberung von Feodosia hat sich der Ritterkreuzträger Oberst Müller erneut durch hervorragende persönliche Tapferkeit, Entschlossenheit und umsichtige Führung seines Regiments ausgezeichnet.

Berlin, 19. Januar

Der heute gemeldete grosse Erfolg deutscher und rumänischer Truppen auf der Halbinsel Krim beweist wiederum, dass es den Sowjets trotz ihres rücksichtslosen Einsatzes an Menschenmassen nicht gelang, ihre Ziele zu erreichen. Es war begrifflich, dass sie durch die beabsichtigte Wiedereroberung der Halbinsel Krim einen starken Druck auf die Südfront der deutschen Ostfront ausüben und gleichzeitig die Achsenmächte aus der das Schwarze Meer beherr-

schen Position herausdrücken wollten. Bekanntlich war die Krim zunächst bis auf die Festung Sewastopol von den Achsenmächten erobert und besetzt worden. Seit Dezember 1941 haben die Sowjets immer wieder versucht, den Ring um Sewastopol zu sprengen und durch verschiedene Landungen an der Süd- und Westküste die Krim wieder völlig in ihren Besitz zu bekommen. Die meisten dieser Landungen konnten sehr schnell unwirksam gemacht werden. Erst eine grössere Landung bei Feodosia am Flachenbühl der Halbinsel Kertsch brachte den Sowjets den vorübergehenden Erfolg, dass die deutschen Truppen aus Kertsch zurückgenommen werden mussten, um nicht abgeschnitten zu werden. Nunmehr hat ein schwungvolles Gegenangriff deutscher und rumänischer Verbände unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Manstein die gelandeten Sowjets erheblich nach Osten zurückgeworfen. Ausserdem wurde die wichtige Hafenstadt Feodosia den Sowjets wieder entrissen.

Wie stark die dort eingesetzten Sowjetkräfte gewesen sein müssen, das ist ersichtlich aus den deutschen Angaben, dass mehrere tausend Gefangene eingebracht wurden und 73 Panzer, 77 Geschütze und zahlreiches anderes Kriegsmaterial vernichtet oder erbeutet wurde.

Der Erfolg des Generals von Manstein lässt aber ferner erkennen, dass unter einermässigen günstigen klimatischen Bedingungen der deutsche Soldat den Sowjetsoldaten nach wie vor überlegen ist. Auch die verbündeten Rumänen haben einen grossen Anteil an diesem Erfolg gehabt.

An der übrigen Ostfront bereitet die eiserne deutsche Abwehr den unerhört vorgetriebenen Sowjetorden immer wieder hohe blutige Verluste. Die Angriffe der Sowjets wurden jetzt auch auf der Donezfront ausgedehnt, aber auch dort blieben sie bisher ergebnislos. Die Truppen des deutschen Heeres wie die Verbände der deutschen Luftwaffe verfügen über eine derartige Abwehrkraft, dass die Sowjets täglich empfindliche Verluste an Menschen und Material erleiden. Besonders nachteilig für den Gegner wirken sich die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf zahlreiche, von den Sowjets dicht besetzte Ortschaften aus.



Ein Spähtrupp der Blauen Division

Aufn.: PKV, d. Becke-Wb.

Die Briten haben schon ihre Sorgen. Der Ausverkauf des Empire und die harten Schläge, unter denen Ekippeiler ihres Reiches zusammenbrechen, lassen sie zu immer verzweifelteren Mitteln greifen, um die Stimmung im eigenen Lande etwas aufzulockern. Die einzige Antwort des deutschen Volkes auf den Aufruf seiner Führung zur Spende von Winterseiden für die Front hat seinei- derseits dazu beigetragen, die Entschlossenheit der von England in den Krieg gezogenen Völker, alles für den Endsieg zu tun, und damit den Ernst der Lage für England ein- ubriges Mal schlagartig zu be- leuchten.

In dieser Situation war man in London nun kürzlich mit den Gedanken gekommen, die „Revolution gegen die Nazis“ wieder einmal aus der Propaganda-Motorenkiste zu holen und sie, umstritten dem englischen Leserpublikum als Beruhigungsspritze zu injizieren. Allgemeine Behauptungen konnten ihrer Abgrieffenheit wegen nicht mehr ziehen, daher sah man sich veranlasst, die Glaubwürdigkeit zu erhöhen, indem man einen Ausschnitt aus dem Stadtplan Berlins zeigte, wo „die Deutschen zur Unterdrückung des unmittelbaren bevorstehenden Putschs militärische Stützpunkte eingerichtet haben“.

Wie auf der hier abgebildeten ersten Seite des „Daily Express“ zu sehen ist, beschränkte man sich keineswegs auf diese „Sensationsmeldung“, sondern bemühte sich, den Eindruck zu erwecken, es könnte man Genaueres angeben. So ist unter der Überschrift „Himmler bekämpft die Generale“ von be- kannt geworden Einzelheiten der Rede. Bei näherem Hinsehen jedoch erweist sich die ganze Meldung als taube Nuss. Die Schlagzeilen am Kopfe des Blattes lauten: „In Deutschland geschehen heute sonderbare Dinge. Ein Bericht über die Ereignisse und was sie bedeuten.“

„Daily Express“

WIR ÜBERLASSEN ES DEN ENGLÄNDERN SELBST, MIT IHREN NOTEN LEITIG ZU WERDEN. WENN SIE JEDOCCH DAVON SPRECHEN, DASS IN DEUTSCHLAND SONDERBARE DINGE GESCHEHEN, SO HABEN SIE VON IHREM STANDPUNKT INSOERN RECHT, ALS IHNEN DIE SEELE DES DEUTSCHEN VOLKES UND SEIN UNBEIRRTES VERTRAUEN IN DIE FÜHRUNG DES REICHES INNEREIN EIN RÜSEL BLEIBEN MUSS. WOHER SOLLTE AUCH JEDEM ENGLISCHEN VOLKE, WO DER EINE SCHLEMMT UND DER ANDERE HUNGT, WO DER EINE LAUTZET, WÄHREND DER ANDERE SCHÜTTELN, IN EINEM LANDE, WO DER SOLDAT SICH FÜR BESONDERE WALTUNGEN BAR BEZÜHLEN LÄSST, DER BEGRIFF DER SCHICKSALSGEMEINSCHAFT LEBENDIG SEIN.

HITLER: THE FACTS

Guns set up in Berlin to meet Potsdam coup



Etwas mystisch die Zeit:

„Hitler: Die Tatsachen“ Und dann lastet die Sensation selbst: „Die Gewichte in Berlin bereit, um dem Potsdam Putsch zu begegnen.“ So weit der daily Express.

Das englische Blatt verriet allerdings mit keinem Wort, warum die Revolution gerade von Potsdam aus gestartet werden soll. Vage geschichtliche Reminiszenzen mögen den Namen dieser Stadt besonders zugänglich haben erscheinen lassen. Oder ist der Gedanke an die Tradition preussischen Soldatenums so beunruhigend gewesen, dass der wunschgeträumte Gegensatz politische Führung contra Militärs hier zum Ausdruck kommen sollte?

Wir überlassen es den Engländern selbst, mit ihren Notizen fertig zu werden. Wenn sie jedoch davon sprechen, dass in Deutschland sonderbare Dinge geschehen, so haben sie von ihrem Standpunkt insofern Recht, als ihnen die Seele des deutschen Volkes und sein unbeirrbares Vertrauen in die Führung des Reiches inneren ein Rätsel bleiben muss. Woher sollte auch jedem englischen Volke, wo der eine schlemt und der andere hungert, wo der eine lautzset, während der andere schütteln, in einem Lande, wo der Soldat sich für besondere Walfaktionen bar beziehen lässt, der Begriff der Schicksalsgemeinschaft lebendig sein.

Die Spekulation auf eine deutsche Uneinigkeit ist ein Beweis mehr für die Hillosigkeit der Briten. Das deutsche Volk aber schart sich in dem Bewusstsein des kommenden Sieges bei jedem neuen Anwurf nur noch enger um seinen Führer.

Kommunizierende Röhren

Von Walter Estermann

Berlin, 19. Januar

Das Lexikon vermerkt zu dem physikalischen Begriff der kommunizierenden Röhren: Miteinander verbundene Röhren, in deren Schenkeln die Flüssigkeit gleich hoch steht. Giesst man aus einer Röhre Flüssigkeit ab, so senkt sich auch der Flüssigkeitsspiegel der anderen.

Der neue Weltkrieg, der wahre Weltkrieg, unterliegt diesem physikalischen Gesetz so wie ihm die Weltmeere unterliegen. Veränderungen in der Südde ziehen sogleich im Nordmeer und im Mittelständischen Meer Fernwirkungen nach sich.

Diese teils gewollte und geplante, teils zufällige Abhängigkeit der entferntesten Kriegsschauplätze voneinander wurde umso deutlicher, seitdem aus dem feierlich unterzeichneten Papier des Dreimächtepaktes ein weltumspannendes Kriegsbündnis geworden ist. Das Papier der Generalstabsabmachungen ergänzt das Kriegsglück, das im japanischen Falle zweifellos die eigenen Annahmen weit übertraf, jedenfalls aber die der Gegner, die nun allerdings nach alter Manier behaupten, die Japaner hätten nur Teile ihrer Vorhaben erreicht, die u. a. eine Zerstörung des Panamakanals (!) schon für den ersten Tag vorgesehen haben. Und wiederum wirken sich die Erfolge in Pazifik und im Südpazifikischen Meer nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren in allen Teilen der Welt aus, erleichtern manche Situation, die Zufall oder Planung geschaffen haben.

Am unmittebarsten hängt das englische Unternehmen in Nordafrika mit der Lage im Fernen Osten zusammen. Die zähe, geschickte, hinhaltende, für den Angreifer verlustreiche Taktik des Generals der Panzertruppen Rommel und der „Ghibli“, der trocken-heisse Sandstrom, wirft manchen englischen Plan über den Haufen und die sehr umstrittene Herrschaft im Mittelmeer (zweimal schon drehten englische Flottenverbände erstmalig vor italienischen, die ganze Handelsflotten nach „drüben“ geleitet, ab, ohne den Kampf aufzunehmen) kostet den Angelsachsen die Herrschaft in dem anderen, weltwirtschaftlich viel wichtigeren „Mittelmeer“ des Fernen Ostens. Dem Südpazifikischen Meer, das die wertvollsten Rohstoffkammern der Welt umspült. Hätten die Amerikaner ihre Curilla und Tomabaw, ihre Boeing und Fliegenden Festungen statt in Ägypten in Niederländisch-Indien stehen, dann wäre ihnen wohler ums Herz und den Briten kann die ganze lybische Offensive nur geteilte Freude machen, wenn sie ihre Schlachtschiffe in Alexandria festnagelt, die in Singapore nun so nötig waren.

Gleichzeitig mit den Motoren der Panzer ihrer 8. Armee hatten die Briten am 18. November eine Propagandamaschine angeworfen, die den afrikanischen Kämpfen gleich mehrere Fernwirkungen zuschrieb. Zum ersten sollten die Russen endlich befreit von der endlich gebildeten „zweiten Front“ aufatmen, zum zweiten die Japaner „zur Vernunft“ gebracht werden, zum dritten der Amerikaner mit den „Dividenden“ zuludien sein, die ihr teures Kriegsmaterial, das dort auch gleich seine erste Probe bestehen sollte, abwerfen. Ob die Russen aufatmeten, ist hierorts unbekannt, dass die Japaner die Erprobung des USA-Materials schon ein paar Wochen nicht als ausreichend ansahen, sich neuen Erpressungen gefügig zu erweisen, ist inzwischen Gefügigkeit geworden und dass die Amerikaner an Bengasi oder Sollum nur einen schwachen Trost für den atomisierten Perlenhof finden können, scheint uns wahrscheinlich.

Was hat aber Rommel andererseits erreicht! Dass die nunmehrigen, so

Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsgedirector Ernst Heyckc;
Hauptschristleiter Dr. Fritz Michcl;
Stellv. Hauptschristleiter Dr. Hermann
Baumhauser; alle in Riga.
Abonnementspreis: 2,50 RM einschliess-
lich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis
0,10 RM. — Im Reich: Monatsgebühr
3,42 RM einschliesslich Zustellgebühr,
Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Feldpost-
nummer: An die Dienststelle 46250 A.
Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im
Reich zu abonnieren.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND
Riga, Schmiedestr. (Kaleju iela) Nr. 29.
Verlagsdirektor Ernst Heycke;
Hauptschreifteller Dr. Fritz Michel;
Stellv. Hauptschreifteller Dr. Hermann
Baumauer; alle in Riga.
Abonnementspreis: 2,50 RM einschließ-
lich Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis
0,10 RM. — im Reich: Monatsge-
3,42 RM einschließlich Zustellgebühr.
Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Postnum-
mer: An die Poststelle 46250 A.
Die Zeitung ist bei jeder Postanstalt im
Reich zu abonnieren.

Porträt des Tages

Otto von Below

Unter den Feldherren der deutschen Armee aus dem Weltkrieg zeichnet sich besonders glänzend ein Mann ab, dessen Ruhm gerade im Ostland in bester Erinnerung ist. Generaloberst Otto von Below wurde am 18. Januar 1857 in Danzig geboren. Er entstammte einem alten Soldatengeschlecht, das zum mecklenburgischen Urdel gehört. Mit 20 Jahren wurde er bereits Leutnant im Infanterie-Regiment 80. Das Jahr 1889 brachte ihm das Kommando zur Kriegsakademie, wo er 1891 zum Hauptmann befördert wurde. Die weiteren Etappen seiner soldatischen Laufbahn: Generalstabsoffizier der



27. Division in Ulm, Bataillonskommandeur im Füsilierregiment 35 in Brandenburg, Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments 19, ab 1909 Generalmajor und Kommandeur der 42. Infanterie-Brigade und 1912 Generalleutnant und Kommandeur der 2. Division.

Beim Ausbruch des Weltkrieges trat er an die Spitze des 1. Reservekorps. In der Schlacht von Tannenberg zeichnete er sich besonders aus und wurde am 30. August 1914 zum General der Infanterie befördert. Nachdem er zum Siege an den Masurischen Seen und zur Befreiung Ostpreussens beigetragen hatte, wurde ihm, der General der Infanterie der Oberbefehl über die 8. Armee übertragen, sondern es wurde ihm auch der Orden Pour le Mérite verliehen. Diesen stolzen Orden Friedrichs des Großen trugen bereits sein Urgrossvater, sein Grossvater und sein Vater. Ihn erhielt später auch ein jüngerer Bruder Hans als Divisionskommandeur. Der 8. Armee war es vorbehalten, nach der Winterschlacht in Masuren im Februar 1915 als Niemem-Armee nach Kurland vorzudringen, in der in der folgenden Zeit den linken Flügel der Ostfront zu bilden. Belows soldatisches Schicksal, menschlich ansprechendes Aussehen hat dem General in Kurland und vor allem in der ehemaligen Herzogstadt Mitau bis auf den heutigen Tag viel Freunde und Verehrer hinterlassen. Im September 1916 übernahm von Below das Kommando über eine Heeresgruppe, die im Verein mit den Bulgaren an der mazedonisch-griechischen Grenze sich dem Vordringen der Entente-Truppen von Saloniki her entgegenstemmte. Im Verlauf der heiligen Kämpfe um die Berge nördlich des Cerna-Bogens setzte sich der General persönlich an die Spitze des 9. Jäger-Bataillons und gewann mit ihm eine an die Serben verlorene strategische Höhe zurück. Diese persönliche Tapferkeit trug ihm die Ernennung zum Chef des Lauenburgischen Jäger-Bataillons ein, und das Eichenlaub zum Pour le Mérite.

Neuen Ruhm erwarb er sich im Herbst 1917 durch sein Vordringen in Venedig an der Spitze der aus deutschen und österreichischen Truppen bestehenden 14. Armee, die aus dem Raum Kärnten heraus die italienische Isonzo-Front ins Wanken brachte und die Italiener hinter die Piave zurückwarf. Hiernach fand von Below's erneut bewiesene willensstarke Führung Anerkennung durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens. Als einer der erprobtesten Generäle wurde er vor der deutschen Entscheidungsschlacht der Frühjahrsoffensive 1918 an die Spitze der 17. Armee gestellt, die er in den Schlachten von Monchy-Cambrai und bei Bapaume wohl zum Siege führte, doch die erhoffte Entscheidung nicht. In schwersten Abwehrkämpfen gegen einen überlegenen Feind musste die 17. Armee befehlsmässig langsam zurückgehen. Am 12. Oktober 1918 wurde von Below dann Oberbefehlshaber der 1. Armee. Im November 1918 eilte er, von Hindenburg zum Oberbefehlshaber des Heimatschutzes West ernannt, im Kraftwagen nach Kassel, ohne dass er dort noch reitende hätte eingreifen können. Er war noch eine Zeitlang Kommandierender General in Danzig, nahm aber im Juni 1919 den Abschied.

Neben den ausserordentlichen militärischen Eigenschaften zeigt von Below's Charakter besonders menschlich hervorragende Seiten. A. Sz.

NORWEGISCHES TAGEBUCH

Eindrücke von einer Reise

VON C. E. PRIVAT

Zwischen den deutschen und norwegischen Städten bestand durch die Jahrhunderte eine Handelsbeziehung, die auch in den letzten 150 Jahren trotz der englischen Vormachtstellung noch von Bedeutung gewesen ist. Man stösst besonders in Bergen auf Schritt und Tritt auf die Spuren der deutschen Hanse, die auf lebhafteste Beziehungen schon im frühen Mittelalter hinwies. So wurde der Privilegienbrief des Magnus Lagabøter von 1276 im Jahre 1294 durch neue Rechte an die Hanse erweitert, die ihr die Erlaubnis erteilten, in sämtlichen norwegischen Städten Handel zu treiben. Auseinandersetzungen mit englischen Kaufleuten blieben nicht aus, aber die hanseatischen Handelsleute waren mächtiger. Sie verhandelten die englischen Kaufleute, beschlagnahmten ihre Waren und sahen sich schliesslich als Alleinbeherrscher des norwegischen Marktes. Am Hafen von Bergen steht heute noch eine stattliche Hausreihe „Tyske Brygge“ (deutsche Brücke) genannt, die von der Blütezeit des norwegischen Hanse-Handels eindeutig Kenntnis gibt. Diese Häuser, nach der Strassenfront scheinbar bescheidene Giebelbauten aus Holz, stellen nur den Eingang dar zu einer Speicherranlage von riesigen Ausmassen. Sie ist heute zum Teil verfallen, zum Teil wird sie sogar noch benutzt. Sie steht aber wie die gesamte „Tyske Brygge“ unter Denkmalschutz und darf nicht abgerissen werden.

Sehr aufschlussreich ist eine Verordnung der grossen lübeckischen und bremschen Handelskontore, der zufolge sich Angestellte nicht mit Einheimischen verheiraten durften, wie es in der Verordnung heisst, „um die Unabhängigkeit der Geschäfte zu bewahren“. Es lag im Interesse der Handelshäuser, ihre Angestellten von niemand anderem, als von sich selbst abhängig zu wissen. In der Blütezeit der Hanse zahlte allein das Bergener Kontor 3000 Mann, während die gesamte Bevölkerung der Stadt nach einer ersten Volkszählung im Jahre 1769 etwa 1300 ausmachte.

Der danische Dichter Holberg, ein Zeitgenosse Molières, wurde in Bergen geboren. Sein Denkmal schaut heute beleidigt von einem Steinkokker auf den Fischmarkt von Bergen herunter. Die modische Tracht des 18. Jahrhunderts nimmt sich über dem Gemwimmel von Heringen und anderen Fischen fast komisch aus. Nicht uninteressant ist jedoch, was Holberg, den die Dänen als ihren bekanntesten Lustspielreformer für sich reklamieren, in einer Abhandlung über seine Vaterstadt zu sagen hat:

„Nichts kann angenehmer sein, als sich innerhalb weniger Minuten gleichsam von einem Lande in ein anderes gebracht zu finden, denn sobald man von der Stadt zu den Kontoren kommt, findet man andere Leute, andere Sitten und eine andere Sprache.“ Kaum ein anderer Ausdruck bezeichnet so treffend die mächtige Position der Hanse hier im Norden, wie die historischen Bauten dieser Epoche, die trotz der zahlreichen Brandkatastrophen, von welchen die aus Holz gebaute Stadt fast regelmässig heimgesucht wurde, in ei-

nem Umfang erhalten sind, wie kaum sonst an einer anderen Stelle.

BEI KRIEG

Dieses Land der stillen und verschlossenen Menschen hat in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in der Kunst eine Reihe von grossen Persönlichkeiten hervorgebracht, die auf das gesamte europäische Kulturschaffen nachhaltigen Einfluss ausüben konnten. Merkwürdig ist dieses plötzliche Aufkommen eines intensiven Kulturwillens, der mit dem Sterben einer ganzen Generation wieder erlosch. Wir haben das kleine hölzerne Theater in Bergen gesehen, das von Ole Bul, dem norwegischen Papaini (1810–1880) gegründet wurde. Hier waren Ibsen und Bjørnson Direktoren, hier wurden die grossen Theatererfolge des 19. Jahrhunderts, von der „Wildente“ bis zu den „Gespensern“ aus der Taufe gehoben. Mit dem Komponisten Christian Sinding, der in diesen Tagen starb, ist vielleicht ein letzter Expansions dieser grossen Epoche dahingegangen.

Nach einem mit äusseren Eindrücken schon fast überladenen Tag sind wir gegen Abend herausgefahren an den Fjord zu dem Haus, in dem Edvard Grieg gelebt und komponiert hat. Wir hatten erst keine grosse Lust, weil wir schon so vieles gesehen hatten, aber wir haben diesen Besuch in der Dämmerung nicht bereut. Da liegt auf einem Hügel, auf dem höchsten Punkt einer weit in den Fjord hinein vorspringenden Landzunge ein bescheidenes hellgestrichenes hölzernes Haus, wie man es hier zu Tausenden findet. Nichts Besonderes bezeichnet das Domizil des grossen Musikers, den Norwegen hervorgebracht hat.

Eine freundliche alte Beschlüsslerin mit weissen Spitzenhauben rasselte umschlingend mit einem grossen Seilschubband: sie schliesst eine Welt vor uns auf, die seit mehr als 30 Jahren vollkommen unberührt geblieben ist. Jeder Gegenstand ist noch da, wie ihn der Meister, als er 1907 starb, zurückgelassen hat. Im grossen Salon steht der Flügel, darauf eine Statuette von Brahms. Im Nebenzimmer unter einer traumlichen Lampe ist der Tisch gedeckt mit unzähligen Trödeln und Quasten dunkelroten Plüschmöbel laden recht behaglich zum Ausruhen ein. An den nach Landessitte unbekleideten Holzrängen hängen zahllose Bilder und Fotografien, das Ganze ein Gemisch von Jugendstil und Persönlichkeitswerten, das des Betrachters nicht entbehrt — ein landliches „Wahlfried“. Was in Bayreuth grosszügig und weltmännisch elegant erscheint, wirkt hier bieder und bescheiden. Über dem Flügel hängt ein Gemälde von ungewöhnlichem Ausmass, nicht gerade schön. Es stellt einen zwischen Bäumen sich



Der Fischmarkt in Bergen. Aufn.: Atlantic (H), DZ-Archiv (3)

verlierenden Weg dar. „Dieses Bild“ — so meint das freundliche alte Fräulein — „hat er besonders geliebt. Es ist der Weg zu seinem Grab.“

Diesen Weg zum Grab sind wir dann auch hinabgestiegen. Edvard Grieg hat sich auf eine Art bestatteten lassen, die wohl nur in den nordischen heidnischen Gebräuchen seiner Vorfahren eine Parallele hat. In einer steil zum Fjord herabstürzenden Felswand wurde in etwa fünf Meter Höhe über dem Boden eine Grabkammer eingelassen, welche die sterblichen Reste des Komponisten birgt. Eine senkrechte das Grab abschliessende Steinplatte ist vollkommen schmucklos. Im Sommer sollen Äste und Farnkrauter diese Stätte fast vollkommen zudecken. Jetzt, da die



Edvard Grieg

Norwegens grosser Komponist

Stürme das letzte Blatt über den Fjord davongetragen haben, da ein eisiger Wind von der offenen See wand heranspült, kann man die Steinplatte deutlich sehen. Sie trägt als einzige Aufschrift den Namen „Edvard Grieg“.

AUFGABEN DER MARINE

Am Morgen unseres letzten Tages in Norwegen empfing uns der kommandierende Admiral Norwegens, Generaladmiral Borch. Das Bürohaus, in welchem der Generaladmiral seine Dienststelle hat, unterscheidet sich durch nichts von anderen Zweckbauten dieser Art. Obwohl Sonntag ist, herrscht auf den Treppen und Gängen lebhafter Verkehr, es ist ein geschäft-

tiges Kommen und Gehen. Die Irishen und natürliche Art, mit der uns der Generaladmiral empfing, besetzt sofort die natürliche Distanz, die notwendigerweise zwischen einem als Zivilist reisenden Schriftleiter und einem hohen Offizier besteht. Nachdem er uns mit Handschlag begrüsst hat, nimmt der Generaladmiral an seinem einfachen Schreibtisch Platz. Wir sitzen ihm gegenüber und es geschieht etwas Merkwürdiges: Wir vergessen Notizblock und den Federhalter. Wir hören aufmerksam zu wie man uns im Plauderton aber doch nicht ohne sehr ernste Unterbreichungen über eine besondere Situation Aufschluss gibt, welche die Marine hier in diesem Lande vorgeht. Im Mittelpunkt der Darstellungen des Generaladmirals steht die Bedeutung der geographischen Lage.

Angrenzend an Polarmeere, Atlantik und Ostsee ist Norwegen Scheidegrenze zwischen Westmächten und Ostraum. Deshalb ist auch die Frage, in wessen Hand dieses Land im Kriegsfalle sich befindet, von ausschlaggebender Bedeutung. Man stellt sich Norwegen in englischer Hand vor: stärkste Bedrohung Deutschlands durch die Luftwege des Feindes würde von dieser Basis aus möglich sein, wir wären vom freien Ozean abgeschnitten, die Ostsee wäre uns verschlossen und auch die Zufuhr von Rohmaterialien dadurch entscheidend beeinträchtigt. Der Unterschied zwischen dem Zustand während des Weltkrieges und jetzt liegt auf der Hand. Man kann es nicht treffender ausdrücken, als es der Führer selbst gesagt hat: „Wir hätten den Krieg verloren, wenn wir nicht unmittelbar vor den Engländern Norwegen besetzt hätten.“

Das Thema der Besetzung Norwegens wird kurz aber mit bedeutungsvollen Sätzen gestreift. „Am 9. April erfolgte die Besetzung Norwegens unter vollem Einsatz der Kriegsmarine, unter deren Schutz die Überführung von Heeresstruppen und Landung erst möglich wurde. Zunächst wurden fünf Punkte besetzt: Oslo, Bergen, Kristiansand-Süd, Drøningtholm und Narvik.“

Im Mittelpunkt unserer Wissbegier steht die Frage nach den Hauptaufgaben der Kriegsmarine nach der Besetzung Norwegens. Hier erwachen sind. Es handelt sich zunächst darum, die gesamte Küste, über deren Ausdehnung schon in anderem Zusammenhang berichtet wurde, gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. Unter Ausnutzung aller vorgefundenen Verteidigungsmittel wie Forts, Küstenbatterien und unter Benutzung der eroberten und in unserer Kriegsmarine eingereichten norwegischen Marine und zahlreicher ziviler Fahrzeuge wurde mit grösster Beschleunigung die Verteidigung der gesamten etwa 2000 km langen Küste, der etwa 150.000 Inseln vorangereicht sind, ausgebaut. An allen Stellen, wo Invasionsgefahr besteht, wurden Küstenbatterien ausgestellt. Die Häfen wurden durch Minen-Netz- und Trossensperren gesichert. Darüber hinaus wurde an der Küste entlang ein ausgedehntes Marine-Nachrichtennetz eingerichtet, um schon von den vorgelagerten Inseln aus alle wichtigen Vorgänge auf See und in der Luft registrieren zu können. Der militärische Nachschub wie der Versorgung der Zivilbevölkerung im Norden geschieht daher auf dem Seeweg unter zum Teil ausserordentlich schwierigen navigatorischen Verhältnissen.

Der Generaladmiral trägt auch die Massnahmen, die aus dem Kampf gegen England und die Sowjetrepubliken ergeben mit ruhiger Selbstverständlichkeit vor. Er gibt mit dieser Übersicht zugleich einen anschaulichen Rückblick über einen Einsatz an Willenskraft, der bewundernswert ist. Wir scheiden in dem Bewusstsein, dass es nichts gibt, was nicht im Interesse der Erfüllung der grossen Aufgaben gerade im Norden bedacht und durchgeführt worden wäre.



Die „Tyske Brygge“ zu Bergen. Diese Strassenbezeichnung stammt noch aus der Tätigkeit der Hanse in Norwegen

In Kälte und Eis an der Frontmitte

Angriff hinter der feindlichen Front

VON KRIEGBERICHTER EDGAR PANZNER

PK Im Osten, im Januar

Die Aufgabe ist sehr klar: Die drei Orte X, Y, Z und der Raum am rechten Flussufer sind zu erkunden. Das heisst also, dass der Stosstrupp 10 km hinter die feindliche Linie vorstossen muss. Im Trupp sind lauter bewährte, ausgemachte Leute: 15 Mann, 2 schwere Maschinengewehre und 1 leichter Granatwerfer. Punkt 3 Uhr geht es los. Das Wetter ist noch schlechter geworden. Der Frost beisst sich in wenigen Minuten bis zu allen Gliedern durch. Die Schneeflocken treiben in ganzem Winden daher. Doch das Schneetreiben hat einen Vorteil. Es schützt etwas vor Entdeckung.

Fiskrusten kleben am Kopfschützer

Die fünfzehn Mann gehen dicht aufeinander gedrängt vorwärts, damit sie sich in der Dunkelheit nicht gegenseitig verlieren. Manchmal tastet einer nach dem Rücken seines Vordermannes, wenn er überhaupt nichts mehr sieht. Eiskrusten bilden sich am Kopfschützer, wo die ausgeatmete Luft sofort gefriert. Wenn sie eintreten, dann haben sie das Gefühl, als ob ihnen die Nasenflügel zusammenkleben wollten. Durch einen schmalen Laufgraben geht es in das Schneetreiben. Vorsicht ist geboten, denn man kann jeden Augenblick auf den Bolschewisten stossen. So schnell es nur der tiefe Schnee zulässt, geht es vorwärts. Die Dunkelheit muss ausgenutzt werden. Vom Feind keine Spur. Nur die Dunkelheit, die Schneeflocken, der Wind und der Frost sind da. Die Füsse setzen sich fast von selbst immer wieder voreinander. Manchmal ist es, als wenn man durch einen unendlichen Sumpf vorwärtswäre. Die Spannung lässt etwas nach. Das immer gleichmässige Vorwärtshalten gibt die Gedanken etwas frei. Sie suchen auszubrechen, sie suchen den Weg, der Sehnsucht, sie suchen den Weg nach Hause. Doch das darf jetzt nicht sein. Alle Gedanken müssen fest zusammengehalten werden. Jede Sekunde kann über Leben und Tod entscheiden, kann dem Erfolg oder die Niederlage bringen.

Vor dem bolschewistischen Dorf

In weiter Ferne poltert Artilleriefeuer. Klopfergeschüsse! Die Bolschewiken müssen hier um den Fluss herum mächtig buddeln. Kilometerweit geht es an dem steil abfallenden Ufer entlang. Das Schneetreiben hält an. Das ist insofern günstig, als dadurch alle Spuren hinter dem Stosstrupp verwischt werden. Nur der Frost macht ihnen böse zu schaffen. Die Finger werden so klemm, dass man die Waffen kaum noch halten kann. Nur die Spannung und die dauernde Bewegung gibt noch etwas Wärme.

Jetzt taucht eine Ortschaft auf. Sie wird sofort durch das Glas beobachtet. Doch wieder ist keine Bewegung festzustellen. Sie scheint verlassen zu sein. Man lässt sie einfach liegen und es geht weiter. Rasch wird dabei der Leutnant einen Blick auf die Karte. Jetzt müsste der erste der drei Orte ihre Aufgabe in der Nähe kommen. Auf der Karte liegt die Höhe 220,1 zwischen ihrem Standort und dem Dorf. Das könnte die Erhebung schräg vor ihnen sein. Vorsicht geht es hinauf. Als Erster ist der Leutnant oben. Hinter ein paar Rutenbüschel hebt er unmerklich den Kopf. Da liegt auch schon

die Ortschaft vor ihm. Es herrscht ein ganz netter Betrieb. Aus der ihnen am nächsten liegenden Seite des Dorfes stehen zwei Posten und haben ein Feuer angemacht. Sie wärmen sich, halten die Hände über die Flammen und haben ihre Augen für sonst nichts blickend. Deutlich sieht man durch das Glas jede ihrer Handbewegungen.

Es wimmelt von Bolschewisten

Der ganze Spähtrupp liegt jetzt auf dem Hang und beobachtet das Dorf. Eben kommen 20 bis 30 Bolschewiken zwischen den Häusern hervor und marschieren in der Richtung, aus der der Spähtrupp gekommen ist. Es dürfte sich wohl um die Ablösung der Vorposten handeln. Fast gleichzeitig rollt auf der anderen Seite des Dorfes ein Kolonnenzug von Lastkraftwagen heraus. Das bestätigt die Vermutung, dass sich hier der Feind in Bewegung befindet. Man könnte wunderbar dazwischenhalten. Es juckt richtig allen in den Fingern. Aber der Leutnant erinnert rechtzeitig alle an ihre Aufgabe. Und die muss unter allen Umständen erfüllt werden. Und so müssen die fünfzehn Mann die Bolschewiken ungerührt zusehen lassen.

Langsam zieht sich der Spähtrupp vom Hügel zurück. Er kommt jetzt nur schrittweise vorwärts. Jeder Strauch, jede Schneewehe muss als Deckung benutzt werden. Manchmal müssen sich die braven Infanteristen der ganzen Länge nach in den Schnee hindrücken. Kein Glied darf geführt werden, wenn es auch noch so schmerzt. Ihr Leben und ihre Aufgabe hängt davon ab. Jedem ist das klar. Und so lange die Gefahr des Entdecktwerdens nahe ist, muckt sich nichts.

Es wimmelt jetzt im ganzen Gelände von Bolschewisten. Erst gegen halb neun hat sich der Spähtrupp an das letzte Dorf seiner Aufgabe unbemerkt herangearbeitet. Bis vierhundert Meter vor die ersten Häuser der Ortschaft haben sie sich durch

den Schnee buchstäblich hindurchgeschoben. Um so lohnender ist dafür der Anblick.

Mindestens zwei Kompanien stecken in dem Nest. Es wimmelt wie in einem Ameisenhaufen. Hier, zehn Kilometer hinter der Front, fühlen sich die Bolschewiken sicher. Von den Türen der Blockhäuser stehen kleine Gruppen herum und putzen Stiefel, Kochgeschirre oder sind gerade mit ihrer spärlichen Morgentoilette beschäftigt. Andere laufen aus einer Tür in die andere.

Und jetzt: Feuer frei!

Der Leutnant lässt den Granatwerfer und die beiden Maschinengewehre vorsichtig in Stellung gehen. Ein grimmiges Blicke spiegelt sich in seinem Gesicht wider. Wenn der Stosstrupp jetzt seine zehn Kilometer bis zur eigenen Stellung nicht mehr zurückkommen sollte, dann wird es wenigstens nicht ganz umsonst gewesen sein.

Die fünfzehn Mann haben die Kälte und die klemmenden Glieder vergessen. Blitzschnell wird der Handgriff ausgeführt. Die ersten Kompanien der Munition wird aus den Blockhäusern für die Maschinengewehre herausgeholt. Dann herrscht einen Augenblick atemlose Stille. Jeder spürt das eigene Herz rascher und kräftiger schlagen.

Die Sowjets in Panik

„Feuer frei!“ Die Maschinengewehre heulen plötzlich rasend in das Schneegewebe hinein. Die Granaten sausen herein. Es kracht und jagelt in das überatmete Dorf. Drüben ist eine unbeschreibliche Panik ausgebrochen. Alles rennt wild durcheinander. Die wenigsten denken daran, sich in Deckung zu werfen. Sie sind vollkommen kopflos. Im ersten Augenblick wissen sie auch gar nicht, woher der mörderische Segen kommt. Die Granaten haben keine furchtbare Wirkung. Sie wirbeln Schnee, Fetzen, Erde und braune Gestalten durcheinander, als wollten sie das ganze Dorf in einen Kehrstrichhaufen verwandeln.

Doch nun heisst es: „Platte putzen“. So rasch wie möglich weg. Die da drüben sind zuviel. Sie schwärmen nach der ersten Überraschung auch schon nach allen Seiten aus. Auch aus der zuletzt im Rücken liegen gebliebenen Ortschaft kommen ungefähr zwanzig Mann und versuchen dem Spähtrupp den Rückweg abzuschneiden. Doch der Leutnant erkennt rechtzeitig die Gefahr. Es geht im Laufschrift über den Fluss und das Eis hinüber.

Drüben sammeln sich die fünfzehn Mann im Hochwald. Sie schnappen keuchend nach Luft, aber sie sind glücklich alle da. Und nun geht es wieder zurück. Hinter ihnen schiessen die Bolschewiken am jenseitigen Ufer wild durch die Gegend. Langsam bleibt der Lärm zurück und verliert sich in der Ferne. Es geht nun wieder zwischen den schwachen Fichtenstämmen hindurch. Der Wind ausst aus dem Stahlhelmdrand. Die Schneeflocken fallen endlos weiter. Unterm Kinn hängt ihnen schon ein ganzer Eisbart.

In einer halben Stunde geht ein neuer Trupp

Ein paar mal hören sie noch die Klopfergeräusche der schanzenden Bolschewiken. Dann sind sie auch um diese Stellen herum. Noch einmal müssen sie über das Eis zurück. Um 14 Uhr haben sie die ersten Stellungen wieder erobert.

Eine halbe Stunde später wärmen sie sich in ihrem Quartier. Es gibt einen anständigen Schlag warmes Essen und hinterher die wohlverdiente Zigarette. Und sie ist diesmal wirklich zuvorkommend, denn es ist schon keine Kleinigkeit, 10 Kilometer hinter der feindlichen Front ein vollbesetztes Dorf zu beschliessen. Dann haben sie sich alle rasch aus Ohr, denn in zwei Stunden soll ein neuer Stosstrupp hinausgehen und da kann man wieder dabei sein. Und während die ersten tiefen Atemzüge zu hören sind, wirft draussen der tobbende Wind immer neue Schneemassen gegen die kleinen, halbblinden Fensterscheiben des Blockhäuschens.



Eine deutsche Infanteriespitze im Jalla-Gebirge vor Sewastopol. Aufn.: K-P-Horster-Hilf.

Bis zur letzten Patrone

So wurde bei Sollum gekämpft

Berlin, 19. Januar

Mit beispielloser Härte haben deutsche und italienische Truppen die Bergstellungen von Halfaya bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Wassertropfen verteidigt und dabei wahrhaftes Heldentum bewiesen. Das ununterbrochene Feuer schwerer britischer Artillerie, der heftige Beschuss britischer Schiffsbatterien und zahlreiche feindliche Bombenangriffe hatten die in treuer Waffenkameradschaft ausharrenden Achsenstruppen nicht erschüttern können.

Mit ungebrochener Abwehrkraft schlugen sie immer wieder die mit grosser Übermacht vordringenden britischen Verbände zurück. Tage- und Nachtlang tobte ein harter Kampf um die Bergstellungen und felsigen Unterschlupfe. Selbst als die Vorräte an Munition, Wasser und Proviant knapp wurden, trotzten die deutschen und italienischen Soldaten noch unerbittlich den britischen Vorstössen.

Erst nach mehreren Tagen härtester Gegenwehr, als Durst und Hunger immer quälender wurden und die Hoffnung auf Munitionsnachschub infolge des schlechten Wetters aussichtslos blieb, mussten die bewährten Afrikakämpfer den Widerstand aufgeben, nachdem sie alle ihre Waffen und alle Kriegsgüter zerstört hatten. Den Briten fiel auf diese Weise nur ein wüstes Terrain ohne brauchbares Kriegsmaterial in die Hände.

Deutsche Luftwaffen-erfolge

Schwere Verluste der Sowjets

Berlin, 19. Januar

Sehr starke Kräfte deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge nahmen, insbesondere im mittleren Abschnitt der Ostfront, an den Abwehrkämpfen erfolgreich teil. Mit Bomben und Bordwaffen wurden bolschewistische Marschkolonnen und Truppenansammlungen angegriffen. Kleinere Einheiten des Feindes wurden in kühn geführten Tiefflangern teils aufgerieben, teils zersprengt. Dabei fielen auch schwere Geschütze und Panzerkampfwagen der deutschen Bomben zum Opfer. Zahlreiche Kraftfahrzeuge, Pferdehufwerke und Schlitten, die sich über das verschneite Gelände vorwärts bewegten, wurden bombardiert und schwere Verluste an Menschen und Kriegsmaterial verursacht.

Auch im nördlichen Abschnitt der Ostfront sowie an der finnischen Front waren deutsche Kampfflugzeuge sehr erfolgreich. An einigen Stellen wurden angriffsbereite, feindliche Kräfte zerschlagen. Auf der Murmanbahn, die von den Sowjets wegen ihrer grossen Bedeutung für die Versorgung längs der finnischen Front immer wieder ausgebaut wird, wurden gestern wieder drei beladene Transportzüge und weiterhin drei Lokomotiven durch Bombentreffer so schwer beschädigt, dass sie auf den zerstörten Gleisen liegen blieben.

Erfolgreiche Säuberung

Finnischer Wehrmachtbericht

Helsinki, 19. Januar

Der finnische Heeresbericht vom 18. Januar lautet:

Auf der Karelien- und der Aunus-Landenge nichts Neues. Im Südteil der Ostfront haben unsere Truppen einen Teil des Geländes, in dem sich der Feind gesammelt hatte, gesäubert. Der Feind liess 300 Gefallene auf dem Schlachtfeld zurück. Unsere Truppen erbeuteten fünf Panzerabwehrkanonen, eine bedeutende Menge Infanteriewaffen, sechs Feldküchen, zahlreiche Munition und anderes. An einer Stelle wurde ein feindlicher Panzerwagen vernichtet. An den anderen Abschnitten der Front nichts von Bedeutung.

„Unerschütterliche Entschlossenheit“

Rede Togos an das deutsche Volk

Tokio, 19. Januar

In einer Rede an das deutsche Volk, die der japanische Kaiser im Rahmen des deutsch-japanischen Programmataustausches über den Rundfunk hielt, betonte er seine grosse Bewunderung für die verbündete deutsche Nation, die seit 1939 entschlossen gegen den Feind kämpfte, der immer wieder die aufrichtige Arbeit Deutschlands, auf der Basis der Gerechtigkeit eine Neuordnung Europas zu schaffen, zu verhindern gesucht habe. Togo unterstrich die grossen Waffenerfolge der deutschen Wehrmacht, wodurch in kürzester Zeit die englischen Einflüsse völlig aus dem europäischen Kontinent beseitigt worden seien.

„Japan, Deutschland und Italien“, so erklärte Aussenminister Togo, „schlossen im September 1940 den Dreimächtepakt mit England und Amerika zur klaren Erkenntnis der unbedingten Notwendigkeit der Errichtung einer gerechten Neuordnung der Welt zu bringen. Diese Länder aber haben den Sinn der Dinge nicht nur missverstanden, sondern sind vielmehr dazu übergegangen,

ihre Welt Herrschaft zu verstärken und sie sogar mit Gewalt anderen Völkern aufzuzwingen. Unter diesen Umständen blieb uns nichts anderes übrig, als zum Schutze der Gerechtigkeit zu den Waffen zu greifen, was auch im Dezember des vorigen Jahres geschah.“

Unter Hinweis auf das zwischen Deutschland, Italien und Japan am 11. Dezember 1941 getroffene neue Abkommen stellte Togo fest: „Damit haben wir unsere unerschütterliche Entschlossenheit bekundet, die Waffen nicht niederzulegen, bis der Endsiege erreicht ist, und haben geschworen, die Neuordnung auf der Basis der Gerechtigkeit aufzubauen.“

Der Aussenminister erinnerte sodann an die Vernichtung der Hauptkräfte der USA-Pazifikflotte in Hawaii

Die Südspitze Malayas erreicht

Vorstoss auch in Burma

Tokio, 19. Januar

Die Südspitze der Malaiischen Halbinsel ist am Sonntagabend von japanischen Truppen erreicht worden. Die von Westen und Norden auf Singapur vorgehenden Truppen haben sich im Raum von Johor-Baru vereinigt. Damit sind die Reste der britischen Truppen auf dem Festlande in Stärke von etwa 20.000 Mann eingeschlossen und die Strassen- und Bahnverbindungen in Richtung Singapur abgeschnitten. Singapur selbst wurde in den letzten drei Tagen wieder von der japanischen Luftwaffe angegriffen, wobei besonders die Flugplätze von Tengah und Sempang das Ziel der Angriffe waren. Bei dem Angriff auf Tengah wurden 10 Bomben, sieben Bienenkörbe und eine Lockheed vernichtet. Auf dem Flugplatz Sempang wurden neun grössere Maschinen und eine Flughülle zerstört, sowie ein Jäger abgeschossen. Auch am 18. Januar wurden schwere Luftangriffe auf Singapur durchgeführt, in deren Verlauf 15 feindliche Maschinen und zwei drei Bomber und zwölf Jagdflugzeuge, abgeschossen wurden. Bei den Operationen über der Malaya-Front wurden weitere vier feindliche Maschinen im Luftkampf abgeschossen und zwei am Boden zerstört.

Nach in Schanghai eingetroffenen Meldungen haben die Japaner auch einen Vorstoss in die westlich von Bangkok liegende Provinz Tenasserim eingeleitet. Auch der Flugplatz von Mouleim, dem wichtigsten Ausflughafen in Südburma, wurde von japanischen Flugzeugen angegriffen, wobei vor allen Dingen Schäden in Eisenbahnanlagen angerichtet wurden. Die Hauptstadt von Burma, Rangoon, hatte ebenfalls einen einstündigen Luftalarm zu verzeichnen.

Wie Domei aus Britisch-Borneo meldet, macht die Wiederanstetzung der Offiziere von Miri und Seria sowie der Refinerie Luto so schnelle Fortschritte, dass die Produktion im nächsten Monat bereits wieder aufgenommen werden kann.

Das verschachtelte Königreich

Sarawak für 200.000 Pfund Sterling

Tokio, 19. Januar

Im Geldschrank der Regierung von Sarawak haben die japanischen Truppen, Berichten aus Kuching zufolge, einen Vertrag gefunden, in dem der König von Sarawak im März des vorigen Jahres sein Reich für 200.000 Pfund Sterling an die englische Regierung verschachtelt hat. Bei den Verhandlungen war Duff Cooper federführend. Bezeichnenderweise wurde, wie in den Meldungen betont wird, der Abschluss dieses Vertrages durch den Sarawak des letzten Restes von Selbständigkeit beraubt wurde, der Bevölkerung nicht mitgeteilt. Stattdessen erklärte der zunächst nach Australien geflohene und inzwischen in Soerabaya aufgegriffene König von Sarawak in einer Rundfunkrede, dass der Widerstand gegen Japan fortgesetzt werde.

Die Operationen auf Celebes

Die Landung der Japaner auf der nördlichen Halbinsel von Celebes stellt ein neues Beispiel für die Meisterschaft der japanischen Landungstechnik. Durch die gleichzeitige Landung in Menado und Kema ist die Nordostspitze der Insel zangenartig

umfasst worden. Die Besetzung von Tondana im Inneren dieses Teiles der Halbinsel ist die erste Frucht dieses planmässigen Beginns der Operationen. Durch die Landung in Polele sind die holländischen Verteidiger, die sich noch östlich dieses Ortes befinden, in Gefahr, abgeschnitten zu werden.

Die Vollkommenheit der japanischen Landungstechnik wird durch die Ergebnisse der Operationen bestätigt. Schon im russisch-japanischen Krieg 1904/1905 bildete die meisterhafte Landung auf der Liautung-Halbinsel, die die Russen zur Räumung von Dairen zwang, den erfolgreichen Beginn der Operationen. Bei der Besetzung Kantons 1938, bewährte sich die japanische Landungstechnik auf neue.

Jetzt hat der Krieg im Stillen Ozean auf Guam, Wake, den Philippinen, der Malaiischen Halbinsel und nunmehr in Celebes die höchste Bewährungsprobe der japanischen Landungstechnik abgelegt und ihre Meisterschaft auf neue erwiesen.



Ostland Wieder daheim

Minsk, Anfang Januar
Daheim . . . — Jeder von uns trägt ein anderes Bild davon im Herzen, und doch läßt das kleine Wörtchen „daheim“ in uns allen das gleiche unbeschreibliche Gefühl wohliger Geborgenheit, heiteren Unbeschwertheits aus!

Die Männer und Frauen der Zivilverwaltung Weisruthenien, die von Anfang an „daheim“ waren, ließen einige Male einen Versuchsalbum aufsteigen, wie's denn mit Weihnachtsurlaub wäre? Schliesslich gab es wirklich für ein Häuflein viel Benachteiligter den Startschuß in Richtung Heimat.

Lastkraftwagen, Dienst-, Personen-, Transport-, Umlauf-, D-Zug, die ganze Skala der Beförderungsmöglichkeiten wurde durchlaufen. Das ist nicht immer gerade sehr bequem, aber es geht der Heimat auf! Weit hinter uns liegt das Minsker Trümmerfeld und der weisruthenische Raum. Kleinstädtische, vertraute Namen leuchten auf: Königsberg, Elbing, Marienburg, Küstrin, Berlin!

Kameradschaftlicher Abschied, ungeduldsiges Drängen zum Ausgang, strahlende Frauenaugen, jubelnder Kinderruf — die Heimat hat uns wieder! Erzählen, erzählen! Aber man kommt zuerst gar nicht dazu. Man muss erst alles wieder einmal in sich aufnehmen: gut angelegene Menschen mit offenem Blick, geschäftiges Leben und Treiben in den Strassen, gepflegte Häuser und Anlagen, die eigene schöne, gemütliche Wohnung, das warme Bad, das richtiggehende weiche Bett — wie ein bunter Film ist das!

Weihnachten im Kreise der Familie, Kinderklug unter dem Tannenbaum. Völlig muss erste Schullektionen bewundern, Büttelsteile ansprechen, einen störrischen Puppenzopf aufbinden, liebe kleine Kindergedichte anhören. Gern gesahene Gäste lassen sich hüten — die Heimat lüftet hell alle Glocken der Zukunft und Verbundenheit! Unser Umlauf aber führt sich ein bisschen schuldbegeistert, wenn er der zurückgelassenen Kameraden im Osten gedankt.

Tage und Nächte wieder auf der Bahn; endlich ist Minsk erreicht. Alle Ruinen stehen noch; viele warnen zusätzlich: Achtung, Einzugsgefahr! Aber zu unserer Verwunderung scheint uns das alles gar nicht mehr fremd und abstoßend. Da ist ja unsere Rollbahn, hier die Kathäuserkirche, dort das alte Rathaus! Die Weisruthenien, die täglich mit uns zu tun haben, treten erfreut näher, es gutes neues Jahr zu wünschen. Wir sind keine Fremden mehr, wir sind auch hier zuhause!

Und so melden wir uns voll Einsatzbereitschaft und Arbeitsfreude beim Generalkommissar zur Stelle: **H. J. Sch.**

Mädchen vermisst

Riga, 19. Januar
Der in der Mahrupes-Strasse wohnhafte Jakob Upenieks meldete seine 17jährige Tochter Liliya* der Polizei vermisst. Das Mädchen ist laut Aussagen des Vaters am 12. Januar zu einem Spaziergang aus dem Hause gegangen und seitdem nicht zurückgekehrt. Alle Personen, die über den Verbleib des jungen Mädchens etwas aussagen können, werden um Meldung beim 10. Polizeibezirk oder beim Vater des Mädchens gebeten.

Opfer des Brennspritus

Am Montagabend wurde in der Ferdinand-Walter-Strasse ein Peter Schwika im bewusstlosen Zustande aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo die ärztliche Untersuchung Vergiftungserscheinungen infolge Genusses von Brennspritus feststellte.

Einstöckiges Wohnhaus abgebrannt

Eine Frau vom einstürzenden Schornstein erschlagen

Riga, 19. Januar
In der Nacht zu Montag erfolgte um 1 Uhr früh eine Feuermeldung in der Sirenenstrasse. Beim Anrücken eines Löschrucks der städtischen Berufsfeuerwehr stand das einstöckige hölzerne Wohnhaus Nr. 11 bereits vollkommen in Flammen.

Im Hause befanden sich drei Einzimmerwohnungen, die von insgesamt vier Personen bewohnt wurden. Die Einwohner wurden im Schlafe vom Feuer überrascht. Der Hausmeister wachte als erster auf und weckte die übrigen Hausbewohner, darunter auch die 58jährige Stein-Falk, die hier kleine Dachsche bewohnte. Während sich die Frau noch anzog, stürzte der Schornstein und das Dach über dem Hause ein und begrub sie unter sich. Unter dem Einsatz ihres Lebens im brennenden Hause vordringenden Feuerwehrleuten gelang es, die Frau unter den

268689 Wintersachen gesammelt

Der grossartige und warmherzige Beitrag des Generalbezirks Lettland

Riga, 19. Januar
Nachdem aus allen Gebieten des Generalbezirks Lettland die genauen Ergebnisse der Pelz- und Wintersachensammlung für unsere Soldaten an der Ostfront eingelaufen sind, ist folgendes Gesamtergebnis für den Generalbezirk Lettland errechnet worden:

Riga-Stadt . . .	21 305 Stücke
Riga-Land . . .	25 525 „
Libau . . .	47 206 „
Mitau . . .	86 994 „
Wolmar . . .	21 540 „
Dünaburg . . .	67 109 „

268 689 Stücke
Dazu kommen noch 23 525,48 RM an Geldspenden, die zum überwiegenden Teil aus Sammlungen stammen (21 453,37 Mark), der Rest aus Riga-Land und Dünaburg. Schliesslich sind noch 335 936,6 kg Lebensmittel und anderes gestiftet worden, bis auf einen kleinen Beitrag aus Dünaburg, alles aus Sammlungen.

DZ. Das Gesamtergebnis setzt sich aus zahllosen Einzelposten zusammen, die alle zusammen die gross-

artige Ziffer ausmachen. Der Soldat an der Front wird mit den gleichen herzlichen Gefühlen dafür dankbar sein, wie die Spenden von Herzen gekommen sind, ist doch sogar, was jedes Spenders gutes Recht gewesen ist, in der weitaus überwiegenden Mehrzahl auf eine Entscheidung verzichtet worden. Die Bevölkerung, die unter dem Bolschewismus zum Teil so schwer gelitten hat, bezeugte durch die Tat, dass sie in seiner tiefsten Bedeutung den Kampf zu würdigen versteht, der im Osten gegen den Bolschewismus ausgetragen wird. Wir wissen, dass es für Unmündige ein wirkliches und fähbares Opfer bedeutet hat, nach all den Schicksalsschlägen, die dieses Land erfahren hat, einen Beitrag zu dieser Sammlung zu geben. Und nichts ist weniger am Platz, als nun die Ziffern der einzelnen Gebiete gegeneinander abzuwägen. Die berechtigten Freude und der Stolz der Sammler über ihr überlegendes Ergebnis soll nicht geschmälert werden durch die Feststellung, dass andere Gebiete wesentlich schwerer unter dem Krieg und unter der Zerstörungswut der Bolschewisten gelitten haben. Sie alle haben gegeben,

was sie konnten, mit der gleichen Begeisterung und Selbstlosigkeit, und dafür wird ihnen allen der Frontsoldat Dank wissen, jeder Frontsoldat, der nicht nur seine deutsche Heimat, sondern auch das Ostland schützt, aus er mit dem Einsatz seines Lebens bereit ist.

Schaulen: 61 588 Stück

Schaulen, 19. Januar
Im Gebiet Schaulen wurde anlässlich der Pelz- und Wollschensammelaktion für die kämpfende Truppe folgendes Ergebnis erzielt:

Pelz/Felle	Woll-Felle
Stadt Schaulen . . .	201 282
Kreis Schaulen . . .	19800 12138
Kreis Tauragien . . .	5176 24
Kreis Krottingen . . .	5519 546
Kreis Raseinen . . .	7708 3595
Kreis Moscheiken . . .	1617 635
Kreis Telsche . . .	3793 3354
	41014 20574

Insgesamt sind es also 61 588 Stück. Auch dieses Ergebnis übertrifft alle Erwartungen.

Ausserordentliche Rundfunkmassnahmen

Eine Anordnung des Reichskommissars

Riga, 19. Januar
Im Anzeigenteil veröffentlichten wir heute die Anordnung des Reichskommissars über aussergewöhnliche Rundfunkmassnahmen. In dieser Anordnung appelliert der Reichskommissar an das Verantwortungs- und Gewissen jedes einzelnen Bewohners des Ostlandes, das Abhören ausländischer Sender zu unterlassen. Schwere Strafen stehen auf das absichtliche Zuwiderhandeln. Zum Schluss werden die Rundfunksender aufgezählt, deren Abhören im Ostland gestattet ist. Es sind dies ausser den Sendern des Grossdeutschen Rundfunks die Sender des Protektors, des Generalgouvernements und die zur Ostland-Sendergruppe gehö-

renden Sender Riga, Modohn, Goldingen, Libau, Reval, Dorpat, Turgel, Kaunas, Wilna, Minsk, Smolensk und Baranowitsch, alle Sender also, die in der nachstehenden Übersicht verzeichnet sind.

Schon in unserer Sonntagsausgabe haben wir eine letzte Warnung er-

teilt und auf die unsauberen und lügenhaften Mittel hingewiesen, mit denen der Feind kampflos und das Volk seelisch zu beeinflussen sucht. Mit dem ganzen deutschen Volk werden sich alle unter seinem Schutz stehenden Völker diesen Einflüssen entziehen.

Welche Sender man abhören darf

Vielfachen Wünschen entsprechend, veröffentlicht wir nachstehend eine Gesamtaufstellung aller Rundfunksender, die zurzeit abgehört werden dürfen. Alle in dieser Zusammenstellung nicht enthaltenen Sender unterliegen, wie bisher dem Abhörverbot.

Name des Senders	Wellenlänge m	Frequenz kHz
Deutschlandsender	1571 191	190
Luftwaffe	1283 232	232
Wechsel	1339 224	224
Radio-Wellen:		
Alpen	336,8 886	886
Berlin	336,8 886	886
Bohnen	269,5 1113	1113
Bremen	305,8 980	980
Breslau	315,9 950	950
Danzig I	300,3 966	966
Danzig II	209,9 1429	1429
Donau	325,4 922	922
Dresden	204,8 1468	1468
Frankfurt (Main)	251 1195	1195
Freiburg	313,8 954	954
Graz	235,5 1285	1285
Hamburg	331,8 886	886
Kattowitz	345,6 868	868
Kaiserslautern	209,9 1429	1429
Klagenfurt	305,8 980	980
Köln	468,9 638	638
Königsberg	291 1031	1031
Leipzig	382,2 785	785
Linz	276,8 1087	1087
Lüttichmstadt	274 1139	1139
Moskau	315,8 954	954
München	403,4 744	744
Posen	249,2 1204	1204
Prag	249,2 1204	1204
Prasbrücken	249,2 1204	1204
Stettin	322,6 934	934
Stuttgart	300,8 966	966
Wien	276,8 1087	1087
Norddeutsche Gleichwelle	725,5 413	413
Ostdeutsche Gleichwelle	230,8 1260	1260
Ostmarkische Gleichwelle	235,5 1285	1285
Schlesische Gleichwelle	243,3 1231	1231
Süddeutsche Gleichwelle	378 519	519
Westdeutsche Gleichwelle	251 1195	1195

ausserdem folgende Sender:	Wellenlänge m	Frequenz kHz
Berlin I	1186 253	253
Frankfurt	187,5 160	160
Kauen	196,1 153	153
Minsk	144,2 208	208
Ostl	113,4 260	260
Paris	160,1 187	187
Tromsø	160,1 187	187
Reval	834,8 357	357
Mittelwelle:		
Parasowitsch	576,9 520	520
Belgrad	437,3 686	686
Berlin II	445,1 674	674
Bordeaux	219,6 1366	1366
Bordaux	226,1 1276	1276
Bordeaux	276,6 1077	1077
Brünn	259,1 1158	1158
Brüssel I	321,9 932	932

Sowjetische Mordsiäte Ihumen

Erschossene Litauer sollen identifiziert werden

Wilna, 19. Januar
Kurz vor dem Einrücken der deutschen Truppen gelang es den Bolschewisten aus den Gelangnissen in Wilna viele Häftlinge nach Minsk zu verschleppen, um sie dann noch tiefer nach Russland zu transportieren. Da ihnen aber die deutschen Soldaten zu nah auf den Fersen waren, wurden die meisten der Häftlinge in der Nähe des Ortes Ihumen, von den Russen Czwerien genannt, ungefähr 60 km von Minsk, erschossen. Diese von den Bolschewisten Ermordeten wurden an der Hinrichtungsstätte be-

graben. Einigen der Verhafteten gelang es, kurz vor der Hinrichtung zu entkommen. Diese haben festgestellt, dass sich unter den Ermordeten nicht nur viele Personen aus Wilna, sondern auch aus anderen Städten des Generalbezirks befanden. Die Ortsorganisation des Selbstschutzes beabsichtigt im Frühling eine besondere Kommission nach Ihumen zu entsenden, die sich mit der Umhüllung der Ermordeten sowie der Feststellung ihrer Identität beschäftigen wird. Die Ermordeten wurden von den benachbarten Einwohnern in zwei Gemeinschaftsgräbern begraben.

Reval

Die Gebietskommissare beim Generalkommissar

Generalkommissar Lietzmann hatte die Gebietskommissare des Generalbezirks Estland zu einer zweitägigen Arbeitsstagung nach Reval berufen. Ein Tagungsdienste der zukünftigen Arbeitsausrichtung und der künftigen Aufgabenplanung in Estland.

Kauen

Neuer Berufsverband
Der Berufsverband für das Textil- und Bekleidungs-gewerbe und der Berufsverband für die Ledererzeugungs- und Verarbeitungsindustrie wurden zu einem neuen Berufsverband für das Leder-, Textil- und Bekleidungs-gewerbe zusammengeschlossen.

Schallplattensammlung

Am 19. Januar begann im ganzen Generalbezirk Litauen die vom Amt der Innern Verwaltung angesetzte Schallplattensammlung für die Front. Die Sammlung dauert bis zum 25. Januar.

Wilna

Geheimnisvolles Verbrechen
Am Morgen des 14. Januar bemerkten die Einwohner des Hauses Pylimstrasse 45, dass aus der Wohnung des Stanislaus Antanas Rauch kam. Als man die Wohnungstür gewaltsam öffnete, wurde Stanislaus tot aufgefunden. Nachdem der Brand gelöscht war, stellte man fest, dass die Wohnung des toten Stanislaus geplündert war. Es ist anzunehmen, dass die Verbrechen den Brand angelegt haben, um die Spuren ihrer Tat zu verwischen.

Ludsen

Alttersheim eröffnet
Im Gebäude der früheren Wehrkreiserwaltung in Ludsen, das der Stadtverwaltung gehört, ist ein Altersheim eröffnet worden, in dem 7. Z. 21 Siehe untergebracht sind. Die alten Leute erhalten dort nicht nur Unterkunft und Lebensunterhalt, sondern sie werden auch gesundheitlich vom Arzt betreut.

Vortrag

bei General Schröder

Riga, 19. Januar
Der 4. und Polizeiführer Lettland, H. Schröder, hat am 19. Januar die Polizei Schröder empfing den Generaldirektor der Innern Sicherheit, Oberstleutnant W. Weiss, den Direktor des Ordnungsdepartements Oberstleutnant R. Ossis und den Direktor des Sicherheitsdepartements, R. Stiglitz zum Vortrag über die Einrichtung und Ausgestaltung des inneren Sicherheitswesens nach den Richtlinien, die General Schröder vorgeschrieben hatte. Sie empfingen auch ausführliche Hinweise für die Tätigkeit in der Zukunft auf diesem Gebiet. Die Besprechung verlief in sehr grossem Einvernehmen, wobei das verständnisvolle Entgegenkommen General Schröders besondere Anerkennung fand.

Regelmässige Aussprachen

Erste Arbeitsstagung in Petschur

Petschur, 19. Januar
Auf Anordnung des Gebietskommissars Bombe fand in Petschur die erste Arbeitsstagung mit den Behörden der estnischen Verwaltung statt. Es waren zugegen die Kreis- und Gemeindeführer des Kreises Petschur und die Gemeindeführer mit ihren Vertretern, sowie der Kreisorganon. Nach einleitenden Worten des Gebietskommissars, der den Anwesenden die wirtschaftliche Lage darlegte, wurde besonders die Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Nahrungsmitteln

ausgesprochen. Der Gebietskommissar forderte alle Anwesenden auf, mit ganzer Kraft mitzuhelfen, damit bestehende Mängel beseitigt werden. Es wurden eine Reihe von Anordnungen erlassen, die zur Klärung der Ernährungsfrage beitragen. Jeder Gemeindeführer hatte Gelegenheit, die Belange der Gemeinde vorzutragen und Wünsche zu äussern. Der Gebietskommissar kündigte regelmässige Besuche in den einzelnen Gemeinden an und wird an Ort und Stelle der Bevölkerung Gelegenheit zu Aussprachen geben.

Sendefolge

für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Sendegruppe Ostland, sowie der Sender Modohn, Goldingen und Libau laut für Mittwoch, den 21. Januar 1942 folgendem:

5.00 Uhr	Kamerad: Reichsfesttag des deutschen Rundfunks
6.15 Uhr	Unterhaltungsmusik
7.00 Uhr	Funkkonzert
8.00 Uhr	Morgenmusik
9.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
12.30 Uhr	Nachrichten und Beiträgen zur politischen Lage
14.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
15.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
16.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
17.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
18.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
19.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
20.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
21.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
22.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
23.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
24.00 Uhr	Deutsche Nachrichten

8.00 Uhr	Morgenmusik
9.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
12.30 Uhr	Nachrichten und Beiträgen zur politischen Lage
14.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
15.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
16.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
17.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
18.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
19.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
20.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
21.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
22.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
23.00 Uhr	Deutsche Nachrichten
24.00 Uhr	Deutsche Nachrichten

Spielplan der Rigaer Oper

Dienstag, 20. Januar um 18.30 Uhr: „Don Quixote“; Mittwoch, den 21. Januar um 18.30 Uhr: „Esméralda“; Donnerstag, 22. Januar um 18.30 Uhr: „Aida“; Freitag, den 23. Januar um 18.30 Uhr: „Tosca“; Samstag, den 24. Januar um 18.30 Uhr: „Don Quixote“.

Verdunkelung

von 15.25 Uhr bis 8.30 Uhr

Ostseeraum

Schweigt, Kinder...

Die unfreudige Haltung der schwedischen Presse gegenüber dem norwegischen Brudervolk wird in Norwegen mit wachsender Verstimmlung vermerkt. Die Äusserungen der schwedischen Zeitungen hinsichtlich norwegischer Fragen, die eine seltene Unkenntnis der Schlage und ein eindeutiges Sich-nicht-behagen-wollen mit den tatsächlichen Gegebenheiten und der in Betracht kommenden Fragenkomplexe unterstellen, werden in Norwegen sehr genau registriert. So hat in den bald zwei Jahren, die seit der Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen verstrichen sind, ein jeder sich sein eigenes Urteil über Schweden gebildet, das die Solidarität der skandinavischen Völker so oft im Munde führt, nichtdestoweniger aber glaubt doch berechtigt zu sein, eine den so laut gepriesenen Thesen völlig entgegengesetzte Haltung einnehmen zu können und dürfen.

Unter der Überschrift „Nichts Neues in Stockholm“ konnte man in einigen Osloer Tageszeitungen eine Karrikatur sehen, auf der zwei Kinder gezeigt waren, die ihren Grossvater aufordneten, ihnen doch von Karl XII. seinen Kriegen und seinen Kriegern, von seinem Zuge gegen den Zaren und der Schlacht bei Poltawa zu erzählen. Die Antwort des mit grimmigem Gesichtsausdruck versehenen Alten lautete: „Schweigt, Kinder, das darf nicht sein, wir sind streng neutral“.

Diese Karrikatur spricht für sich und bedarf wohl kaum einer näheren Erläuterung. Was der Zeichner mit dem Still hier festgehalten hat, liegt — in gleicher Richtung zielen — Aasmund Thorsness in seiner Broschüre „Hast du gehört, was die Schweden sagen? nieder. An Hand schwedischer Pressestimmen und verschiedener Dokumente wird die Haltung der grossen Tagesblätter Stockholms und der anderen Städte kritisch beleuchtet.

Thorsness erinnert dabei an die Prophezeiung aus Stockholm, nach der die deutschen Truppen nach dem Kampf um Andalsnes in ganz kurzer Zeit aus Hamar, Bergen und Drontheim entrieben sein würden, ganz zu schweigen von Norwik. Demals versuchten die schwedischen Zeitungen mit derartigen Meldungen die Stimmung in Norwegen zu beeinflussen, gleich wie sie es heute mit anderen, weniger plumpen aber gleichviel gewagten Behauptungen tun.

Bei dieser Haltung der schwedischen Presse, so heisst es in der Broschüre weiter, könne man sich nur verwundert fragen, wie elastisch der Begriff „Neutralität“ eigentlich sei.

DZ

Deutsch bevorzugt

Heisinki, 19. Januar

Die abgeschlossenen Vorlesungen an der Arbeitsschule in Heisinki wurden von 2500 Arbeitern besucht. Diese Beteiligung wird als Zeichen des Krieges als ausserordentlich hoch angesehen. Besonders bevorzugt waren die Sprachkurse für Schwedisch und Deutsch.

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK
Copyright by Albert Langen,
Georg Müller, München

(38. Fortsetzung)

Und er fuhr bis vor die portugiesische Küste, untersuchte alle Schiffe auf Ware nach England und nahm auch die nur verdächtigen. Hart war er gegen die alte Welt, und sein König lobte ihn. Bis ins Mittelmeer wagte er sich, nutzte die Unruhe aus, die in der Türkei nach Sultan Mehmeds Tod herrschte, und fuhr endlich längs Afrika bis nach Madeira, um alte Freunde zu überraschen.

Als Graf Vaz Cortes Real von Winland heimgekommen war, hatte ihm König Johann von Portugal die halbe Insel Madeira zum Dank für seine Entdeckung geschenkt. Er hatte ihn als Statthalter der neuen Lande im Westen bestätigt und ihm seinen Sohn, da er selbst im Krieg lag, geraten, aus den Einkünften Madeiras aus eigenem Vermögen die Fahrt zu wiederholen. Im übrigen verwahrte er das Geheimnis gut vor den Spaniern; es war sein Alb, dass König Ferdinand ihm bei der Entdeckung des Seewegs nach Indien vorkommen konnte.

Drei Tage war der Statthalter beim Grafen Vaz auf Madeira zu Gast, liess seine Leute sich pflegen und

horchte den Freund aus, wann er wohl wieder nach Westen fuhr. Aber die Portugiesen brauchten noch jedes Schiff, um Spanien zu belauern. Pining sah auch die drei Söhne des Grafen, es waren kühne Seefahrer, die sich schon bis unter die afrikanischen Küste wagten.

„Sie werden einst die Durchfahrt finden, Statthalter, wenn wir beide, du und ich, nicht mehr sind.“ Pining nickte. Es wurde Zeit, die eigenen Söhne zur Seefahrt zu rufen.

Danach umarmten die Freunde einander nach der Sitte des Südens und der von Island fuhr wieder aus, die englische Küste zu bedrängen.

Und Pining gewann Schätze und legte wie ein König eigenen Reichtums Schatzkammer an. Er kaufte Dithmarscher Schiffe auf Stapel, breit, seetüchtig und auf viel Fracht berechnet. Er liess sie so bauen, dass Vieh und Hausrat darin unterkommen konnte. Und die unruhigen Bauern in Holstein und Dithmarschen erfuhren davon und glaubten, dass der auf Island jetzt wirklich den Weg zu einer besseren Erde wisse.

Dann wurde wieder alles Erwarteten doch ein Waffenstillstand zwischen Dänemark und England geschlossen. Und Pining las den Vertrag und sah, dass dabei sein und seines Freundes Name fehlte. Das war ein böses Stück und liess nichts Gutes erwarten. Als Pothorst, der deswegen von Skagen nach Kopenhagen fuhr, die Sache dem König vorlegen wollte, liess der ihn sagen, dass er ein Versehen sei, und dass man auf ihn bauen könne. Diderik Pining genigte die Antwort nicht, und als der König ihn bat, während der Zeit des

Waffenstillstandes nach Island zu fahren, weil dort die Landräte Grettir Einarsson und Pjetur Gudmundsson in offener Fehde gegeneinander lägen, weigerte er sich, ließ selbst unter einem Vorwand Kopenhagen an und fragte auf der Admiralität noch einmal, ob der Waffenstillstand auch für ihn gälte. Man wollte nicht daran, antworteten die Herren, aber er möge die englischen Gewässer bis zum Frieden meiden. Da verlangte Pining, weil man ihn nicht geschützt habe, Eigentum und Schiffe heraus, liess sich auch nicht abweisen und ging aus Schloss.

König Hans, der ihn freundlich empfing, antwortete ihm mit Recht, dass der Waffenstillstand erst für den Frieden gälte, der Anteil an der Beute. Man sprach ihn aber und der König, der in Not war, aber gewiss ehrlich hatte handeln wollen, wurde verdrossen über das Verlangen des Statthalters, das ihn noch in der Gefahr seines Lebens hauchte. Auf der Admiralität lachte man über diesen Freibeuter, der wohl ein Viertel der dänischen Flotte für sich verlangte; ja, viele rieten, den Räuber aufzuheben, er habe der dänischen Flotte genug Unruhe gemacht. Es war aber ein Holsteinscheier, der wehrte, der Statthalter, der gerade für Pothorst gearbeitet hatte und mit dem Domkapitel einen Altar für Aarhus besprach; der hörte die hohen Herren reden und warnte die Freunde vor ihren Anklägern.

Auch kam des Königs Oheim, Graf Geerd, einmal nach Pining, und liess, dass er die Fahrt nach Island zu kündigung. Er machte dabei ein Gesicht, als sei alles ein unglücklicher Scherz und fröstelte sehr, als er von nicht seien, Schweden habe seine militärischen und sonstigen Kräfte uneingeschränkt selber nötig, weil man sich mit altem Schutz und aller Wehr, die zur Verfügung ständen für den „etwaigen Fall“ bereithalten müsse, der immerhin drohend sei.

Das Erbe des Krieges

Solche Erklärungen, die durch ein lebhaftes Mundpropaganda dem Mann auf der Strasse gelaufig gemacht werden, tragen dazu bei, dass eine deutschfeindliche Stimmung wächst, für die es keinen eigentlichen und berechtigten Grund gibt.

Dieser Krieg wird ein Erbe nur jenen hinterlassen, die sich dessen Besitz verdient haben. Zu wertvolle Opfer werden gebracht werden und zu viel Blut wird geflossen sein, als dass es gerechtfertigt wäre, den Ausgerubten Spielraum für ihre sparsam behüteten Kräfte zu gewähren. Denn das kommende Zeitalter wird ein sozialistisches sein. Das gilt natürlich auch für Schweden, welches im neubegonnenen Jahr wie schon im letzten März begonnen hat, sich dem Anschluss an das um sein Leben kämpfende Europa nicht zu verpassen.

Norwegische Jungbauern im Reich

Staatsaufsicht über schlechtgeführte Bauernhöfe

Eigener Drahtbericht der „DZ im Ostland“

Oslo, 19. Januar

Norwegische Jungbauern und Jungbauerninnen im Alter von 18 bis 24 Jahren wird Gelegenheit geboten, in bäuerlichen Musterbetrieben des Reiches für drei Monate als Lehrling aufgenommen zu werden. Im Anschluss an diese Zeit können sie eine der Fachschulen des Reichsurlaubes kostenfrei besuchen. Die Hin- und Rückreise ist frei.

Während ihres Aufenthalts im Reich erhalten die jungen Norweger ein festes Taschengeld und werden auf den Bauernhöfen in die Familie aufgenommen. Der norwegische Bauernjugend ist auf diese Weise eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten, die deutsche Landwirtschaft aus engerer Erfahrung kennenzulernen.

Auf Grund einer Verordnung des Reichskommissars Terboven wird der norwegische Staat ermächtigt, Bauernhöfe, die schlecht verwaltet werden, zu übernehmen. Die notwendigen Betriebsmittel und Arbeitskräfte können auch zur Verfügung gestellt werden. Das Landwirtschaftsdepartement kann den Bauern Bestimmungen über die Ausnutzung und den Gebrauch von Ackerflächen und die Zucht von verschiedenen Gewächsen auferlegen.

Tuberkulosebekämpfung in Norwegen

Oslo, 19. Januar

Die Tuberkulosebekämpfung wird ausgiebiglich in Norwegen in intensiver Weise betrieben. Das Verfahren des Oberstarztes Professor Dr. Holfelder (die sog. Schirmbildröntgenphotographie), das schon bei allen Wehrmachtangehörigen durchge-

führt wurde, ist in Bergen auch auf die Bevölkerung angewandt worden. Professor Holfelder hat nun seine Apparatur in einen grossen Omnibus eingebaut und ist so imstande, von Ort zu Ort zu fahren. Das norwegische Innendepartement hat sich jetzt einen Röntgenomnibus für eine Fahrt durch das ganze Land gesichert, die bereits im März beginnen soll. Darüber hinaus sind drei gleichartige Omnibusse in Auftrag gegeben worden, so dass die segensreiche Arbeit der planmässigen Tuberkulosebekämpfung in ganz Norwegen mit vier Omnibussen in Angriff genommen werden kann.

Pining und Pothorst berieten voll Sorgen darüber. Der Oberst schlug vor, die Schiffe, auf die man ein Recht habe, über Nacht durch einen Handstreich zu nehmen und damit auszuführen. Stark genug sei man. Er hielt alle Leute auf der Flotte und plante sogar zur Sicherung der Ausfahrt den König in seinem Schloss aufzuheben. Die Majestät, sagte er, habe dadurch, dass sie einige Namen ausserhalb des Waffenstillstandes gelassen habe, die Treue gebrochen, man würde auch fernerhin keine Treue zu erwarten haben.

Nun hatten sich Pothorst und Pining an einem jener windigen Nachmittage mit einer starken Schar Knechte an Land begeben. Sie taten, als hätten sie die Leute eingeladen, um sie zu belohnen, in Wirklichkeit hatten sie sie zu ihrer Sicherheit bei sich und nahmen nun trunken von den Schänken Kopenhagens Abschied. Viele Mädchen gab es da, die noch einmal gefeiert und vielerlei Biers, die noch einmal gekostet werden wollten.

Als sie nun, ein lärmender Hauf, durstig vom rauhen Wetter, die Treppen zu einem berühmten Kellerwirt hinabstiegen, kam aus der Tür gerade König Hans mit vielen Herren vom Hof herauf. Und Pothorst, der seinen Mund nicht halten konnte, rief verblüfft, die hohen Ritter seien wohl gerade auf dem Weg, die Schiffe des Statthalters von Island zu verfrachten. Des Königs Minister Ranzau versuchte die Sache ins Scherzhafte zu ziehen. Er bat die Freunde freizugehen und fragte Pothorst, ob er wohl beim Verfrachten helfen wolle. Aber dem jungen König Hans war das Zusammenstreffen unheimlich, er sah sich um, wollte totenblass und erklärte noch einmal hitzig, ehe kein Frieden geschlossen sei, könne er nach der Absprache die Beute nicht herausgeben, das wussten die Herren doch! Die angetrunkenen Seeleute verstanden nicht, um was es ging; sie johlten, weil der König etwas Längliches gesagt hatte, vielleicht sollte es Beifall sein.

Der Graf Pining, der spürte, dass es vielleicht die letzte Aussprache war, antwortete mit Bedacht. Er fragte, was die Beute hülfe, wenn man beim Frieden seinen und seiner Leute Namen friedlos lasse wie beim Waffenstillstand. Er verlangte das Wort des Königs, dass er und die Seinen nach wie vor unter Schutz der Flagge stünden.

Auf der Strasse drängte sich viel Volk, Fenster taten sich auf. Die vom Hof griffen schon heimlich zu den Degen; sie meinten, ihre Majestät schützen zu sollen.

Der Statthalter wartete noch auf Antwort. „Hoh die Herren auf und bring sie an Bord“, murmelte Pothorst so laut, dass viele es hörten. Der Rat war unsinnig, wie hätte man die Schiffe am hellen Tage aus dem Hafen bringen sollen.

Finland kennt seine Pflicht

Eine Rode Hackzelle
Eigener Drahtbericht

Heisinki, 19. Januar

Der ehemalige finnische Aussenminister Hackzell sprach in Erläuterung einer Denkschrift des aussenpolitischen Ausschusses über die Aussenpolitik der Regierung auch über die Beziehungen Finnlands zu Deutschland.

Im Kampf gegen den Bolschewismus, so erklärte Hackzell, gebe Deutschland durch seine Waffenbrüderschaft die Möglichkeit, die für das völkische Leben Finnlands unerlässlichen Ziele zu erreichen und die endgültige Sicherung seiner Selbstständigkeit zu gewährleisten. Diese Waffenbrüderschaft sei von entscheidender Bedeutung für die grossen Leistungen der finnischen Armee gewesen und es nicht vergesse.

„Ebenso wie wir sicher wissen“, so erklärte Hackzell, „dass Deutschland seine aus der Waffenbrüderschaft erwachenden Verpflichtungen gegenüber Finnland, was auf manche Weise zum Ausdruck gekommen ist, ebenso kann Deutschland versichert sein, dass das finnische Volk sich aller seiner Verpflichtungen bewusst ist und sie unbeirrbar erfüllt.“

70 Rationierungskarten in Schweden

Stockholm, 19. Januar

In der Einführung der Bekleidungs- und Textilwaren-Rationierung ist, einer Zusammenstellung der schwedischen Presse zufolge, die Zahl der in Schweden herausgegebenen Rationierungskarten auf nahezu 70 gestiegen. In dieser Ziffer sind offenbar die Zuteilungskarten für Geschäftsleute und Grosshändler enthalten. Die breite Masse der Bevölkerung hat etwa 15 verschiedene Karten.

Erhöhtes Sportinteresse

Stockholm, 19. Januar

Auf einer Veranstaltung des schwedischen Sportverbandes erklärte Ministerpräsident Hansson u. a., der Sport sei jetzt tief in die militärische Organisation eingedrungen. Nicht immer habe man den Sport in Schweden allgemein geschätzt, jetzt jedoch könne man darauf stolz sein, dass es eine schwedische Sportbewegung von hohem Niveau gäbe.

FINNLAND



Das Sportinstitut in Viernumäki

Hof herauf. Und Pothorst, der seinen Mund nicht halten konnte, rief verblüfft, die hohen Ritter seien wohl gerade auf dem Weg, die Schiffe des Statthalters von Island zu verfrachten. Des Königs Minister Ranzau versuchte die Sache ins Scherzhafte zu ziehen. Er bat die Freunde freizugehen und fragte Pothorst, ob er wohl beim Verfrachten helfen wolle. Aber dem jungen König Hans war das Zusammenstreffen unheimlich, er sah sich um, wollte totenblass und erklärte noch einmal hitzig, ehe kein Frieden geschlossen sei, könne er nach der Absprache die Beute nicht herausgeben, das wussten die Herren doch! Die angetrunkenen Seeleute verstanden nicht, um was es ging; sie johlten, weil der König etwas Längliches gesagt hatte, vielleicht sollte es Beifall sein.

Der Graf Pining, der spürte, dass es vielleicht die letzte Aussprache war, antwortete mit Bedacht. Er fragte, was die Beute hülfe, wenn man beim Frieden seinen und seiner Leute Namen friedlos lasse wie beim Waffenstillstand. Er verlangte das Wort des Königs, dass er und die Seinen nach wie vor unter Schutz der Flagge stünden.

Auf der Strasse drängte sich viel Volk, Fenster taten sich auf. Die vom Hof griffen schon heimlich zu den Degen; sie meinten, ihre Majestät schützen zu sollen.

Der Statthalter wartete noch auf Antwort. „Hoh die Herren auf und bring sie an Bord“, murmelte Pothorst so laut, dass viele es hörten. Der Rat war unsinnig, wie hätte man die Schiffe am hellen Tage aus dem Hafen bringen sollen.

(Fortsetzung folgt)

Julius von Eckardt

Zur heutigen Wiederkehr seines Todestages

VON HANS RODATZ

Zu den sähnen, entschlossenen Vorkämpfern des Baltendeutschtums gegenüber der Russifizierungspolitik, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Ostseeprovinzen begann, gehört der am 20. Januar 1908 verstorbene Generalkonsul Julius von Eckardt. Als Sohn eines höheren Justizbeamten (seine Mutter entstammte der im Baltikum bekannten Lenzschen Familie) wurde er am 1. August 1836 im livländischen Städtchen Wolmar geboren. In Dorpat besuchte er seine Rechts- und Geschichtsstudien und wurde 1860 Sekretär des Livländischen Landeskonsistoriums in Riga. In dieser Eigenschaft und als gleichzeitiger Schriftleiter der „Rigaschen Zeitung“ trat er bald in die vorderste Reihe der Kämpfer für die baltische Heimat, umso mehr als sein Interesse sich schon frühzeitig den politischen Gegenwartsfragen zuwandte. Aus dieser Zeit stammt auch (1865) seine erste größere Veröffentlichung, die sich allerdings einem historischen Stoff zuwandte und unter dem Titel „York und Paulucci“ Beiträge zur Geschichte der Konvention von Taurroggen brachte.

Die Rigaer Jahre Eckardts waren erfüllt von dem Zwiespalt, den alle hervorragenden Baltendeutschen in jener Zeit erfuhren, nämlich, dass die äusseren Schranken, eine volle Betätigung des Besten, was der einzelne in sich trug, niemals aufkommen liessen. Die gesellschaftliche Freiheit, die ihnen zugestanden war, musste bezahlt werden mit einer Abhängigkeit von Rücksichten auf ein Staatswesen, das — wie Eckardt später selbst in seinen „Lebenserinnerungen“ schrieb — „dem wahren Wohl und Wehe unseres Landes fremd, wenn nicht feindlich gegenüberstand, und das uns Beschränkungen auferlegte, die weder ihm selbst noch uns von Nutzen waren. Wesentlich dazu bestimmt, Forderungen rein formaler Natur genug zu tun und dem Schein zu genügen, nahmen

den, aber doch immer auf das Wohl der Gesamtheit gerichteten Menschen und Dinge aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Es war die Zeit, als man Bismarcks überragende Bedeutung für die künftige Gestaltung Deutschlands zu ahnen und wenn auch oft widerwillig, anzuerkennen begann. Der Aufenthalt in Berlin hat denn auch Eckardt besonders beeindruckt und ihn damals bereits zu einem überzeugten Anhänger des grossen Kanzlers gemacht. Die Deutschlandreise sollte für Eckardts Zukunft überhaupt entscheidend werden; knüpfte sich doch damals die ersten Fäden, die zwei Jahre später, im Mai 1867, zur Aufgabe seiner Rigaer Tätigkeit und zur Übernahme der Schriftleitung des „Grenzboten“ im Verein mit Gustav Freytag in Leipzig führten. Wie sehr er aber im innersten Herzen mit seiner baltischen Heimat verbunden blieb, beweist der reiche Ertrag seiner schriftstellerischen Tätigkeit. 1869 erschienen u. a. von ihm: „Die baltischen Provinzen Russlands“, „Baltische und russische Kulturstudien“ und — unter dem Titel „Bürgertum und Bureaucratie“ — vier Kapitel auf der neuesten livländischen Geschichte. In allen diesen Schriften, denen in den nächsten Jahren weitere folgten, zeigt Eckardt sich nicht nur als geschulter Historiker, sondern vor allem auch als gegenwartsnaher Politiker.

1870—1874 leitete Eckardt als Hauptschriftleiter den „Hamburgischen Korrespondenten“ und trat dann als Sekretär in die Dienste des Hamburger Senats. Auch in dieser Zeit war er schriftstellerisch sehr tätig. Seine mehrere Bände umfassenden Schriften „Aus der Petersburger Gesellschaft“, vor allem aber das Buch „Berlin und St. Petersburg“, das sich gegen die allzu russophile Haltung mancher Berliner Kreise wandte und wertvolle Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen enthielt, errigten im In- und Ausland grösstes Aufsehen, umso mehr, als die Werke anonym erschienen und ein eifriges Rätselraten nach dem Verfasser zur Folge hatten.



Eckardt

sich die in die baltischen Provinzen importierten russischen Staatsinstitutionen wie Kulissen aus, hinter denen eine auf eigenen Selbsttrieb gerichtete Regie ihr Wesen trieb.

Umso beherzender empfand es Eckardt, als ihm 1865 eine längere Reise nach Deutschland Gelegenheit bot, die dortigen oft zwar im Streit der Tagesmeinung einander widerstrebenden, russischen bzw. baltischen Problemen zugewandt.

Einen wertvollen Beitrag für Eckardts Werdegang und seine politische, antirussische Einstellung gewähren die aus seinem Nachlass hervorgegebenen „Lebenserinnerungen“ und das erst 1920 erschienene Buch „Aus den Tagen von Bismarcks Kampf gegen Caprivi“.

„Auch nicht“, versetzte der Gegner ihm. „In meinem Hause wird gemacht, was ich will.“ „Zo.“ Der Doktor, in einer zu kalter Bosheit destillierten Wut, rückte an seiner Brille. „Sagen Sie mal — die Dame an der Tür ist doch Ihre Frau?“ „Ja.“ „Das versteh ich ja nu nich“, sagte der Doktor nach eingehender Betrachtung. „Weshalb wollen Sie denn die nich verbrennen lassen?“

Erzählt von Karl Lerbs



Motiv einer alten Kirche in Wenden, Livland
Gemälde von Alfred Lapukins

Die gute Gabe Gottes

VON CARL H. SCHOON

Das war, als der Korse dem britischen Löwen einmal energisch auf die Tatzen zu klopfen gezwungen war. Hunger, sagte sich der Kaiser, und lahmender Handel werden den wilden Leu am ersten zerschlagen. So schob er den Riegel der Kontinentalperre vor die europäische Festlandstüre. Und Napoleon liess verkünden, dass jedermann bei Leib und Leben schwere Strafe zu erwarten habe, der sich dem kaiserlichen Befehl widersetze. Waren aus England nach dem Kontingentbringe, solche erwerbe, sie weiterverkaufe oder auch nur für sich verbräue. Alle im Lande vorhandenen englischen Kolonialwaren aber sollten verbrannt werden.

Nun ist, wie man weiss, kein Netz so engmaschig, dass nicht doch ein Fischlein durchschlüppe und kein Gesetz so vollkommen, dass es nicht Lücken habe. So auch des Kaisers Befehl. Und ausserdem schmeckt verbotene Frucht süss.

Pierre Debat, seines Zeichens ein ehrsamer Windmüller in Fontainebleau, mit einem witzigen und schlagfertigen Mundwerk bedacht, liebte nichts so sehr denn einen guten, würzigen Kaffee, und er hielt nichts von Spitzböhen, die auch dazu schon als Ersatz für die Würze der fernen Zonen gelten mussten. Einem Wein selbst guten Jahrgangs von den Hängen der Champagne hatte er entsagen, auf einen Cognac wohl verzichten können. Hingegen schien ihm das schier unmöglich mit dem braunen Labal des Kaffees.

Nun begab es sich, dass ein Krämer aus Fontainebleau durch eine der Maschen des kaiserlichen Prapraphen-netzes geschlüpft war und ungebrannten Kaffee gegen das Verbot in sein Haus gebracht hatte. Der Windmüller bat, ihm doch davon abzulassen, und der Krämer willfahrte der Bitte gerne, weil es im allgemeinen annehmlich ist, eine Schuld auf mehr denn nur zwei Schultern zu tragen.

„Sieh aber zu“, sagte er zu dem Müller, „dass nicht die Kaffeebohnen, die der Kaiser durch das Land herzt, etwas in die Nase bekommen. Aldann geht es uns beiden an den Kraken!“

„Hab' nur keine Sorge“, erwiderte der Windmüller, „ich will den Kaffee schon zu einer Stunde und an einem Orte brennen, dass keiner der kaiserlichen Schnüffler auch nur daran denkt.“

Die Müllersfrau wurde einen Schein blässer, als der Müller sie an dem Beutel riechen liess, daraus es so verlockend duftete.

„Kaffee, Mann? Um Gottes und der Barmherzigkeit willen, du bringst uns doch allesamt ins Unglück mit deiner narribchen Versessenheit auf Kaffeebohnen. Kennst du denn nicht die strengen Gesetze, die der Kaiser erlassen hat?“

„El gewiss kenne ich sie, Frau!“

„Und du hast keine Angst?“

„Angst, meine Liebe, haben immer nur die Dummen!“

„Ach, Pierre“, seufzte die Müllerin, „wenn das nur ein gutes Ende nimmt!“

Eitliche Zeit darauf kam der Kaiser selbst, um Truppen seiner siegreichen Regimenter zu besichtigen, nach Fontainebleau. Und der Zufall führte ihn in die Nähe der Mühle. Plötzlich stutzte der hohe Herr, zugelte sein Pferd, und die senkrechte Falte auf seiner Stirn, die dazumal in Europa geradezu berühmt war und in allen Journalen karikiert wurde, stellte noch drohender, als der Herrscher zu seiner Begleitung sagte:

„Mich dünkt, hier erwische ich einen, der meine Gesetze übertreft.“

Damit war er auch schon aus dem Sattel und schritt schnurstraks auf die Mühle zu, riss die Tür auf und rief barschen Tones:

„He, Müller, wo steckt Ihr?“

Als ihm keine Antwort wurde, stürzte er die Treppe empor zum Mahlwerk. Was er hier gewahrte, verschlug ihm einen Herzschlag lang die Reden; denn da oben sass der Müller vor einer kleinen, blakenden Ölfenle und röstete, seelenruhig und vergnügten Sinnes, seinen geliebten Kaffee. Es duftete und roch, dass einem, der gleichfalls ein erklärter Liebhaber des Kaffees gewesen wäre, das Herz im Leibe hätte lachen und das Wasser auf der Zunge zusammenlaufen müssen. Allein dem Kaiser brante der Zorn im Gemüte, und er herrschte den Müller an:

„Zum Teufel, was macht Ihr da?“

Der Müller, der den Eintretenden elbald erkannt hatte und sich so unversehens seinem Kaiser gegenüber sah, erhob sich, machte einen tiefen Diener und erwiderte:

„Halten zu Gnaden, Majestät, Ihr seht es mit Euren eigenen Augen!“

„Zum Henker, wisst Ihr denn nicht, dass ich das verbot?“

„Ergebenster Diener, Majestät, Ihr verbietet, Kaffee zu brennen, aber in Majestät Verordnung heisst es ganz klar, dass alle englischen Kolonialwaren, die im Lande sind, verbrannt werden sollen!“

„Na und?“

„Sire“, antwortete ohne sich zu be-sinnen der schlagfertige Müller, „ich verbrenne, wie Ihr seht, gemäss Eurer Verordnung englische Kolonialwaren!“

Da lachte der Kaiser. Und zu seiner Begleitung gewandt sagte er:

„Meine Herren, Sie sehen, der Müller tut Recht! Und ausserdem ist er nicht aufs Maul gefallen. Solche Leute sind mir lieb in meinem Staat!“

Der Kaiser sprengte davon. Und der Müller blieb ungeschoren.

„Ein rechtes Wort zur rechten Zeit!“ pflegte er hernach oft zu sagen, „hat schon manchen vor Büttel und Halsens bewahrt. Ein gutes Mundwerk ist eine Gabe Gottes!“

ZENITH des LEBENS

Es gibt ein Gebiet der medizinischen Wissenschaft, das vom physiologischen Standpunkt aus bis in die jüngste Zeit hinein ein wenig stiefmütterlich behandelt worden ist: Das Altern des Menschen. Heute aber, da wir wissen, dass das Durchschnittsalter der Bevölkerung wesentlich höher liegt als noch vor wenigen Jahrzehnten, gewinnt auch die gründliche Erforschung des menschlichen Lebensalters immer mehr an Bedeutung, was daraus schon hervorgeht, dass der Physiologe Geheimrat Emil Aberthaler und der Kliniker Max Bürger eine eigene Zeitschrift für Altersforschung herausgegeben haben, in der von hervorragenden Mitarbeitern interessante Untersuchungen über das Problem des Alterns Versteigerung der Gewebe kommt.

Da hört man zunächst, dass der Mensch sich zwischen 25 und 35 Jahren am kräftigsten fühlt, wobei der Höhepunkt seiner überschäumenden Lebenskraft im Durchschnitt zwischen 25 und 28 Jahren liegt. Damit ist freilich nicht gesagt, dass man nicht bis ins hohe Alter hinein sich als ein gesunder, lebensfroher Mensch fühlen kann. Man ist lediglich biologisch ein Greis geworden, worunter der Wissenschaftler den Eintritt gewisser Veränderungen im Körper des Menschen versteht. Mit zunehmendem Alter werden die Organe immer wasserärmer, sie trocknen allmählich aus. Schlackensubstanzen lagern sich ab, wodurch es zu einer allgemeinen Verstoffung der Gewebe kommt.

Eine der sichtbarsten Folgen dieses Prozesses ist die Abnahme der Schärfe. Aber auch die Farbe der Augen verändert sich, die Pupillen werden heller, wo man fälschlicherweise meist von trüben, glanzlosen Augen spricht. Immerhin können dunkeläugige Menschen auch im hohen Alter ihre „stechenden“ Augen behalten, aber eingehende Untersuchungen haben ergeben, dass ihre Zahl im Verhältnis zu den jungen und mittleren Jahren verschwindend gering ist. Weit konnte durch jüngste Forschungen nachgewiesen werden, dass der Blutdruck sich mit zunehmendem Alter verlangsamt, während der Blutdruck immer mehr ansteigt.

Auch die Lunge macht im Leben eines Menschen eine Umwandlung durch. Man hat festgestellt, dass das Fassungsvermögen dieses lebenswichtigen Organs um das 35. Lebensjahr herum am grössten ist. Von da ab sinkt die Lunge langsam aber stetig, so dass sich im 66. Lebensjahr der Umfang und die Elastizität der Lunge bereits auf die Hälfte vermindert hat. Nun versteht man auch, warum Lungenerkrankungen bei alten Menschen weitaus gefährlicher sind als bei jungen. Hierzu kommt noch die bemerkenswerte Tatsache, dass alle Organismen mit zunehmendem Alter nicht dazu neigen, auftretende Erkrankungen durch Fieber anzumelden. Die gründliche Erforschung der Vorgänge beim Altern, die sich die Wissenschaft angelegen sein lässt, ist für den Arzt von grösster Wichtigkeit, denn die daraus gewonnenen Erkenntnisse haben ihm die wertvolle Fingerzeige für die Behandlung von Krankheiten, die sich bei alternen Menschen meist sehr schwierig erweist.

Was ist Gerechtigkeit?

Ein Mandarin hatte folgenden Streit zweier Winkeladvokaten zu entscheiden.

Der ältere, Tung mit Namen, überreichte seine schon getuschelte Klageschrift, in der er ausführte, er habe den jungen Schong die Rechte gelehrt und mit ihm ausgekämpft, er solle ihn bezahlen, sobald er seinen ersten Prozess gewonnen habe; der Beklagte weigerte sich aber, zu zahlen. Tung beendete seine Klage mit den Worten: „Ich unwürdigen Schlangenebenen bitte den Himmelsentsprossenen, den Schong zu verurteilen, mir die geschuldete Summe zu zahlen. Wenn der Himmelssohne die wider Erwarten nicht tun sollte, so muss Schong trotzdem zahlen, denn er hat dann seinen ersten Prozess gewonnen.“

Dies leuchtete dem weisen Mandarin ein, und er lächelte. Aber seine Belustigung ging in Verblüffung über, als er die Verteidigungsschrift Schongs gelesen hatte und zu dem Schluss kam. Dieser lautete nämlich: „Ich kümmerliches Schlangeneben bitte den Himmelsentsprossenen, den Tung abzuweisen. Wenn der Himmelssohne dies wider Erwarten nicht tun sollte, so erhält Tung doch nichts, denn dann habe ich ja meinen ersten Prozess verloren.“

Der hohe Mandarin schloss sich in sein Gemach ein und versank in tiefes Nachdenken, aus dem er vielleicht heute noch nicht erwacht ist.

Unsere Anekdote

Ein bremischer Arzt, der vor Jahren — damals wollte das noch etwas besagen — mit Überzeugung und Eifer in die Feuerbestattung eintrat, geriet einmal in Gesellschaft mit einem hitzigen Herrn von entgegengesetzter Auffassung aneinander. Es gab einen heftigen Zusammenstoss, bei dem hygienische, religiöse und ästhetische Gründe und Gegengründe aufeinanderprallten. Der Mann, der dagegen war, blieb unbekehrbar.

„Bei mir gibts das nich“, beharrte er. „Ich hab sogar ausdrücklich aufgeschrieben, dass ich beerdigt und nicht verbrannt werden will.“

„No ja“, sagte der Doktor, der allmählich rot anlief, „für sich person-

Volkswirtschaft

Spekulation oder Wucher?

Eine Warnung an Preistreiber

Riga, 19. Januar

Wer nach Riga kommt und mit offenen Augen durch die Stadt geht, erkennt bald gewisse Unterschiede im Alltag des Wirtschaftens im alten Reichsgebiet und hier, die zum Nachdenken veranlassen. Die Rationierung ist wie im Reich organisiert; man kauft beim Bäcker oder Fleischer zu vorgeschriebenen und auf ausgehängten Schildern verzeichneten Preisen das, was einem auf seine Karte zusteht. Nun gibt es aber eine Reihe Geschäfte, die haben ihre alten Preise von Rubel auf Mark umgestellt, ohne erst einmal die Preisbildungsstelle beim Reichskommissar oder die Preisüberwachungsstelle beim Generalkommissar zu fragen. Sie haben sich aber auch nicht an die Vorschrift gehalten, nach der die Preise, die am 20. Juni 1939 galten, festzulegen waren. Die Preise sind nicht nur, sondern werden durch die Preisüberwachungsstellen überschritten werden dürfen. Da macht man dann die Beobachtung, dass in solchen Fällen die in Deutschland gezahlten Preise oft weit überschritten werden.

Diese Form einer freien Preisbildung ist verboten. Das scheint noch nicht genügend bekannt zu sein. Derjenige, der ohne Genehmigung des Reichs- oder Generalkommissars höhere Preise nimmt, als vor dem 21. Juni bezahlt oder inzwischen amtlich festgesetzt wurden, wird streng bestraft. Da, wo der Käufer höhere Preise, als erlaubt sind, bezahlt, trifft ihn dieselbe Strafe. Denn beide, Verkäufer und Käufer, verstoßen sich an ihren Mittenschen.

Das jüdische Gesellschaftsspiel, sich gegenseitig das Geld aus der Tasche zu locken, ohne eine wirkliche Gegenleistung dafür zu bieten, nennen wir Wucher. In Lettland hat man dafür noch den schönen Decknamen Spekulation. Aber Betrug und Wucher sind dadurch noch lange nicht besser, dass man ihnen den harmlosen Namen Spekulation gibt. Die „Spekulanten“, die zu hohe Preise fordern, und die unansändigen Zeitgenossen, die Überpreise bieten, behaupten nun, dass Leistung und Geldwert erst durch ihren Handel in das richtige Verhältnis zueinander geraten seien. Denn es sei doch zu dem normalen Wert der Ware noch der Umstand hinzugekommen, dass es jetzt weniger davon zu kaufen gibt als sonst. Und wenn jemand die Gelegenheit biete, überhaupt eine gewünschte Ware zu erhalten, so müsse oder dürfe man wenigstens für diese besondere Leistung auch extra bezahlen.

Aber ist denn das wirklich eine besondere Leistung? Nein! Die Leistung des Herstellers ist die Fabrikation durch die Verarbeitung der Rohstoffe, beim Bauern seine Arbeit auf dem Feld, dem Hof und im Stall, beim Händler die Anschaffung und Verteilung der Ware. Sie müssen ihre Unkosten verdienen und einen angemessenen Gewinn haben, von dem sie leben können. Wenn sie besonders fleißig und tüchtig sind, sollen sie auch wohlhabend werden, und wenn sie ihren Mittenschen von grossem Nutzen sind, sogar reich. Das ist dann ein gesunder, angemessener Gewinn. Wenn aber jemand aus seiner Arbeit mehr als seine Unkosten und mehr als einen angemessenen Gewinn herausholt, dann betrügt er seine Mittenschen, weil er ihnen für ihr Geld weniger bietet, als eine Sache wert ist. Das macht der „Spekulant“ sich aber reich, indem er den Mittenschen einen unangemessenen Verdienst als Hersteller oder Händler, der die Ware zu verteilten hat, ein mißliches, zusätzliches Einkommen. Was aber der eine zuviel hat, haben dann andere zu wenig und dann liegt die Bosartigkeit und Ungerechtigkeit dieser Spekulation, die mit ihrem richtigen Namen Wucher heisst.

Nicht besser als derjenige, der Ware zu normalen Preisen herstellt oder einkauft und dann mit einem unangemessenen Gewinn weiterverkauft, ist derjenige, der die Ware zu höheren als den festgesetzten oder angemessenen Preisen einkauft, um sie dann mit Gewinn weiterzuverkaufen. Er kauft zweimal, einmal im Einkauf und dann im Verkauf. Er ist das Glied einer ganzen Reihe „Spekulanten“, von denen jeder die Ware verteuert. Sie gelangt dann zu schwindelhaften Preisen an den letzten Verbraucher, der ebenso dann wie gewissenslos, ist, wenn er diese Schnaps zahn vor ihren Mittelschicht Packchen Tabak einen ähnlichen Preis und für Zigaretten und Seidenstrümpfe ebenfalls mehr als den amtlichen Preis bezahlt.

Die Gewissenslosigkeit solcher Menschen besteht darin, dass sie sich ihrem augenblicklichen Vorteil nachgeben. Sie wollen sich vor ihren Mittelschicht eine Vergrößerung sicherstellen, indem sie ihnen die begehrte knappe Ware um jeden Preis verkaufen. Es ist ihnen gleichgültig, dass diese Wa-

Das Doppelte an Kohle und Eisen

Europa am bauxitreichsten — General von Hanneken über Deutschlands Kriegskraft

Berlin, 19. Januar

Das Thema „Rohstoffbewirtschaftung und industrielle Fertigung als Grundlagen des europäischen Kriegspotential“ wird vom Unterstaatssekretär General von Hanneken in der neuen Nummer des „Vierjahresplans“ behandelt.

„Der siegesreiche Ausgang der bisherigen Feldzüge Deutschlands und seiner Verbündeten hat“, so stellt der Unterstaatssekretär einleitend fest, „im Laufe zweier Kriegsjahre auf dem europäischen Kontinent einen Grosswirtschaftsraum entstehen lassen, der einerseits für die meisten Länder Europas eine Revolutionierung ihres gesamten wirtschaftlichen Lebens, andererseits für das Reich die Zentralgebiets des neuen Wirtschaftsraums eine organisatorische Aufgabe ungeheuren Ausmasses bedeutet.“

In der Betrachtung der wichtigsten Rohstoff- und Fertigungsgebiete zeigt der Unterstaatssekretär auf, wie sich die Ausweitung der deutschen zur europäischen Wirtschaft im einzelnen vollziehen hat und welcher Kräftezuwachs für das deutsche Kriegspotential daraus entspringt.

Der Kohle als dem wichtigsten Energie- und Wärmeträger, aber auch als wichtigstem Rohstoff der chemischen Industrie, kommt eine Schlüsselstellung in der europäischen Wirtschaft zu. Die straffe Zusammenfassung und der planmässige Ausbau der Kohlenförderung in Verbindung mit dem Gewinn der früheren ostoberschlesischen Kohlen im ehemaligen Polen hat dahin geführt, dass die Förderungsleistung mehr als das Doppelte dessen beträgt, was dem Reich im Jahre 1939 zur Verfügung stand.

In der Eisenversorgung ist durch die Ausweitung der eigenen Erzbasen und durch den Zuwachs der Erzversorgung aus den besetzten und angegliederten Gebieten die Deckung des derzeitigen Hüttenbedarfs mehr als ausreichend gewährleistet. Die Einbeziehung der westlichen Eisengruben brachte nicht nur Kapazitätsmängel, sondern eine gewaltige Zunahme der deutschen Erzeugung — auch hier ist die Kapazität auf mehr als das Doppelte dessen angewachsen, was dem Reich 1939 zur Verfügung stand, — sondern hatte auch, insgesamt gesehen, einen wesentlich verbesserten Ausnutzungs-

grad der natürlichen Standortbedingungen zur Folge.

Das schon in der Vorkriegszeit bewährte und eingespilte Verteilungsverfahren sorgt dafür, dass das Eisen im gesamteuropäischen Raum den wichtigsten Verwendungszwecken in wohlproportionierten Kontingenten zugeführt wird.

Im Bereich der Nichteisenerzmetalle steht das Aluminium an erster Stelle. Europa als der bauxitreichste Erdteil ist in der Lage, den gewaltig angewachsenen europäischen Bauxitbedarf restlos zu befriedigen und auch dem zu erwartenden weiteren Anschwellen des Bedarfs ohne Schwierigkeiten zu genügen. Auch in der Aluminiumerzeugung selbst ermöglicht die Zusammenarbeit der Länder im gross europäischen Wirtschaftsraum eine optimale Ausnutzung der vorhandenen Anlagen und einen planmässigen weiteren Ausbau unter dem Gesichtspunkt der günstigsten Standortbedingungen, das heisst: der besten Energieverhältnisse. So ist auf dem Aluminiumgebiet die Relation zwischen der jetzigen deutschen Kapazität und der des Reiches vor dem Krieg noch wesentlich günstiger als bei Kohle und Eisen.

Berufsberatung

Neue Wege werden beschritten

Berlin, 19. Januar

Über die Berufsberatung der Jugendlichen in Deutschland liegt der Bericht des Berufsreferats eines deutschen Arbeitsamtes vor, der seine Aufgabe mit folgenden Worten kennzeichnet: „Unser Herz gehört der Jugend, unser Verstand der Wirtschaft“. Gerade aus der Liebe für die Jugend könnten manche Berufswünsche der Jugendlichen nicht erfüllt werden, weil der Berufsberater aus seiner Überzeugung aller Berufe und ihrer künftigen Entwicklung klar überblickt, dass das Hineinströmen des Nachwuchses in einzelne Modereberle zwangsläufig zur Übersetzung und Arbeitslosigkeit führen müsse. Es komme daher alles darauf an, bereits bei der Nachwuchsvorteilung für die Friedenswirtschaft und die Weisung zu der Zeit zu planen, zu der der Jugendliche seine Leihzeit beendet hat. Die Berufsberatung erstreckt sich auf Jahre im Voraus. Sie berücksichtigt dabei zum Beispiel den Bedarf bestimmter Wirtschaftszweige in künftiger Zeit. Damit sind neue Wege beschritten worden.

Die deutsche Berufsberatung arbeitet dabei Schule und Lehrkraft eng zusammen. Jedes aus der Schule entlassene Kind füllt vorher einen Fragebogen aus, in dem es auch seinen Berufswunsch ausdrückt. Zu diesem Fragebogen erhalten die Berufsberater eine Beurteilung des Lehrers und ein Gutachten des Schularztes. Die Fragebogen geben zugleich Aufschluss über die Berufe der Eltern und Grosseltern und bieten damit für die Arbeit der Berufsberater brauchliche Anhaltspunkte.

Die Durchsicht der Berufswünsche der Jugendlichen zeigt stets eine Bevorzugung weniger Modereberle. Hier setzt nun die Arbeit der Berufsberater ein, die durch Aufklärung bei Jugendlichen und Eltern gegen eine unüberlegte Berufswahl einwirken. In Schul- und Elternversammlungen wird dabei planmässig auf weniger bekannte Berufe hingewiesen. Diese Aufklärung erstreckt sich fast bis in jedes Dorf und ist von vielen Einzelberatungen begleitet.

Was den Nachwuchs für den Handel angeht, so sieht es die deutsche Berufsberatung als durchaus abwegig an, Jugendliche mit schwachen Schulleistungen zum kaufmännischen Beruf zu ermuntern. Die Ansprüche an den Kaufmann sind heute so mannigfaltig, dass der Nachwuchs schon von Haus aus eine bestimmte Begabung und Aufgewecktheit mitbringen muss. Es wäre sinnlos, Jugendliche in Berufe zu führen, die ihnen im ersten Augenblick vielleicht verlockend erscheinen, für die sie aber nicht die erforderlichen Anlagen besitzen. Das Ziel des Berufsreferats bleibt, die Jugendlichen auf jene Berufe hinzuwirken, in denen sie nach ihrer Art und Veranlagung auch Aussicht haben voranzukommen.

50 Süsswarenfabriken erzeugen Vitaminbonbons

Berlin. Vitaminbonbons, vor wenigen Jahren noch völlig unbekannt, sind zu einem festen Begriff geworden: Soldaten erhalten mit Vitaminen angereicherte Drops. Diese Bonbons erfrischen nicht nur, sondern helfen durch ihren Vitamin Gehalt die Gesundheit zu festigen. Aber auch im zivilen Leben haben diese Vitaminbonbons Bedeutung gewonnen. Nach dem Erlangen der ersten Vitaminaktion im vergangenen Jahr läuft gegenwärtig eine zweite Vitaminaktion der Deutschen Arbeitsfront. Ein Vierteljahr lang erhalten Bergarbeiter und andere Schwerarbeiter täglich vor und nach der Schicht je einen Bonbon. Trotz der kleinen Mengen in einzelnen beträgt allein der Aufwand des Bergbaus für die Vitaminaktion 800.000 RM. Bei dem grossen Bedarf der Wehrmacht fällt die Herstellung der Vitaminbonbons schon ins Gewicht. Nicht weniger als ein halbes Hundert Süsswarenfabriken stellen solche Vitamindrops her.

Verbindung nach 24 Auslandsflughäfen

Berlin. Die Deutsche Lufthansa hat 1941 in Zusammenarbeit mit den italienischen, ungarischen, rumänischen, schweizerischen, dänischen und schwedischen Luftverkehrsgesellschaften einen Höchststand des zivilen Luftverkehrs erreicht. 32 Verkehrsflughäfen in zwölf europäischen Ländern wurden im Sommerplan 1941 angefliegen, von denen 24 ausserhalb der Reichsgrenzen lagen.

Neuer Fachgruppenleiter der chemischen Faserherstellung

Berlin. Zum Leiter der Fachgruppe Chemische Herstellung von Faser der Wirtschaftsgruppe Chemische Industrie ist Generaldirektor Dr. Ernst Heilmuth Vits, Vorstandsvorsitzender der Vereinigte Glasstoff-Fabriken A. G., Wuppertal-Eberfeld, bestellt worden.

Handwerk im Kriege bewährt

Seine Anpassungsfähigkeit von Vorteil — Der Gemeinschafts-Einsatz Übung für den Frieden

Berlin, 19. Januar

Als der Krieg ausbrach und damit eine Beschränkung des zivilen Bedarfs eintrat, konnte man der Auffassung sein, dass damit auch die Handwerkswirtschaft stark schrumpfen würde. Die Entwicklung zeigt jedoch, dass, abgesehen von den Fällen, in denen durch Einberufung und Dienstverpflichtung der Betriebsinhaber der Betrieb geschlossen werden musste, es nur wenig Betriebe gibt, die durch kriegswirtschaftliche Massnahmen, sei es durch Rohstoffmangel, Auftragsmangel, Kräfteentzug usw., geschlossen werden mussten. Das Handwerk hat sich vielmehr in der Kriegswirtschaft als ein unbedingt notwendiger Faktor des Wirtschaftslebens erwiesen, und zwar für die mittelbare und unmittelbare Übernahme wehrwirtschaftlicher Aufträge für die Deckung des Bedarfs im privatwirtschaftlichen Sektor.

Man hat in der Vergangenheit viel von der Anpassungsfähigkeit des Handwerks an veränderte Verhältnisse gesprochen. Die jüngste Entwicklung hat die Wahrheit dieses Wortes bekräftigt. Seit Jahren sind zahlreiche Handwerker als mittelbare oder auch unmittelbare Auftragnehmer mit der Ausführung von Wehrmateriaufträgen oder anderen öffentlichen Aufträgen beschäftigt.

Als besonders erfolgreich haben sich hierbei die Gemeinwirtschafts-einrichtungen des Handwerks erwiesen. Durch die Schaffung der Landeslieferungs-gesellschaften wurde der Weg gefunden, auch viele kleine und mittlere Betriebe an den Grossauftrag heranzuführen.

Die Landeslieferungs-gesellschaften traten als Auftragnehmer auf und verteilten den Auftrag, sofern dieser nicht in der Genossenschaftswirtschaft ausgeführt wurde, auf die einzelnen Handwerksbetriebe. Für das Bauen sind es vor allem die bauwirtschaftlichen Einrichtungen des Reichsstandes des deutschen Handwerks (Arbeitseinsatzgesellschaften und Baugruppengesellschaften) und die Arbeitsgemeinschaften, durch die das Bauhandwerk in die grossen Bauaufträge eingeschaltet wurde. Beim Bau des Westwall es waren allein im Bauhandwerk neben 300 grosseren handwerklichen Baubetrieben über 1300 Klein- und Mittelbetriebe in nahezu 300 Arbeitsgemeinschaften tätig. Der Gemeinschaftseinsatz beim Bau wird nach dem Kriege beim sozialen Wohnungsbau durch die Errichtung von Arbeitsgruppen innerhalb der einzelnen Kreise noch grösser werden.

Eine weitere Form der Anpassung an die neuen Verhältnisse war der Ein-

satz ganzer Betriebsgemeinschaften in andere Produktionsstätten, z. B. in industrielle Werke. Vielfach wurden so Handwerksmeister mit ihrer gesamten Gefolgschaft geschlossen, zur Verrichtung bestimmter Arbeiten eingestellt.

Im privatwirtschaftlichen Sektor hat das Handwerk ausserdem auf dem Gebiete der Sicherung der Ernährung durch das Bäcker- und Fleischerhandwerk besonders durch die Erhaltung der Gegenstände des täglichen Bedarfs im Kriege seine Unentbehrlich-



Im Ostland wird noch die alte Kunst der Handseilerlei geübt

Aufn.: Berks

keit bewiesen. Denken wir hierbei nur einmal an den Schuhmacher, den Schneider, die Damenschneiderin, den Wäscher, Färber und Chemischreiniger usw., deren Tätigkeit mit dem Begriff der Werterhaltung umrissen ist.

Aber auch das handwerkliche Bauen und Baubehandwerk gehört in diesen Kreis. Zwar müssen jetzt Schindeldachreparaturen unterbleiben, es gibt aber Fälle, da zur Erhaltung der Wohnung oder des Hauses der Handwerker nötig ist. Bei der Beseitigung der Bombenschäden in den luftgefährdeten Gebieten ist das Handwerk weitgehend eingesetzt. Gerade hier erweist es sich wieder, wie gut für eine Volkswirtschaft eine Vielzahl kleiner Betriebe ist, die ohne grosse Schwereleistungen an den verschiedensten Arbeitsstellen eingesetzt werden können.

Betrachtet man noch eine andere

mus. Die Einführung des Werkstattwochenbuchs, in das der Lehrling seine Arbeiten einträgt, die Auswahl besonders geeigneter Lehrbetriebe, Errichtung von Lehrwerkstätten zur zusätzlichen Ausbildung der Lehrlinge sind Massnahmen, die vom Handwerk auf dem Gebiete des Lehrlingswesens getroffen wurden, um eine gute Ausbildung des Handwerkslehrlings zu gewährleisten, der entsprechend seiner Veranlagung nach seiner Ausbildung entweder als Facharbeiter zur Industrie geht oder nach Bestehen der Meisterprüfung selbstständig wird oder sich dem technischen Dienst in der Wehrmacht widmet.

Nicht nur in der Heimat ist der Handwerker unentbehrlich, in der Truppe kann er ebenso wenig entbehrt werden.

losigkeit den Mittenschen gegenüber.

Die Regelung des Preises ohne Massnahmen der Behörden, lediglich im freien Handel nach Angebot und Nachfrage, mag in Zeiten der Unflüsse nicht praktisch sein, wenn die Wirtschaft im ganzen und die Versorgung des einzelnen im Gang zu halten. Wenn einmal Ware knapp wurde und die Preise stiegen, dann reizte das Händler und Fabrikanten, sich um die Beschaffung dieser Ware zu bemühen. Jetzt aber müssen wir mit weniger Leichten und Beschränkungen, die sich daraus ergeben, sind im Reich durch die Rationierung auf allen Gebieten des lebensnotwendigen Bedarfs auf alle Schultern gleichmässig verteilt. Auch in den baltischen Ländern sollte es so sein. Was nutzt

aber alles Reden vom Opfer für die kämpfende Truppe, die Befreiung vom sowjetischen Terror, wenn immer noch viele versuchen, ihren Anteil an diesem Opfer auf andere abzuwälzen.

Im Reich herrscht Preisdziplini. Das ist allerdings das Verdienst der Kaufleute, weniger das der Käufer. Der Schleichhandel hat sich nicht entwickelt, jedenfalls nicht soweit, dass er irgendwie fühlbar wird. Als z. B. die Zigaretten und Zigarettenknapp wurden, teilten die Händler ohne Karte oder Bezugschein ihren Kunden zu oder verkauften an jeden nur begrenzte Mengen, ohne dass jemand höhere Preise zahlte und ohne dass Tabakwaren ausserhalb des Fachhandels zu höheren Preisen zu haben waren. Dasselbe gilt für alle übrigen Massenverbrauchsgegenstände. Dr. Oskar Krueger

BÖRSEN UND MÄRKTE

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

	19. 1.	Geld Brief
Sovereigns	Notiz f. 1 Stk.	20.38 20.46
20 Fr.-Stücke	16.16	16.22
Gold-Dollars	4.185	4.201
Ägyptische	1 ägypt. Pfd.	4.09 4.11
Amerik.		
1000 \$ Doll.	1 Dollar	1.59 1.61
2 u. 1 Doll.	1 Dollar	1.59 1.61
Argentinische	1 Pap-Peso	0.53 0.55
Australische	1 austr. Pfd.	2.64 2.66
Belgische	100 Belga	39.92 40.06
Brasilianische	1 Milreis	0.105 0.115
Brit.-Indische	100 Rupien	43.91 44.06
Bulgarische	100 Leva	3.07 3.09
Dän., grosse	100 Kronen	— —
Dän. 10 Kron.	u. darunter	48.90 49.10
Engl. 10 £	u. darunter	3.99 4.01
Finische	100 Finn.	5.055 5.075
Frankos	100 Fr.	4.99 5.01
Holländische	100 Gulden	132.70 132.70
Italienische	100 Lire	— —
Italienische	100 Lire	13.12 13.18
Kanadische	100 Kanad. Doll.	1.39 1.41
Kroatien	100 Kuna	4.99 5.01
Norw. 50 Kr.	u. darunter	56.89 57.11
Rumän. 1000 u.	100 Lei	1.66 1.66
Schwedische	100 Kronen	— —
Schwed., grosse	100 Kronen	59.40 59.64
Schwed., 50 Kr.	u. darunter	57.83 58.07
Schweiz, 100	100 Fr.	57.83 58.07
Fr. u. darunt.	100 Fr.	57.83 58.07
Sowjet. 20 Kr.	u. darunter	8.58 8.62
Sudafrik. 1 u.	1 südaf. Pfd.	3.99 4.01
Türkische	1 Türk. Pfd.	1.91 1.93
Ungar. 100 P.	u. darunter	60.78 61.02
Serbien	100 Pengö	4.99 5.01

Berliner amtliche Devisenkurse:

	19. 1.
Rüssel	39.96 40.04
Dollar de Janell	0.130 0.132
Kopenhagen	48.41 48.31
Sofia	3.027 3.053
London	— —
Helsinki	5.90 5.97
Paris	— —
Amsterdam	132.70 132.70
Rom	13.14 13.16
Agram	4.95 5.005
Oslo	56.76 56.88
Lissabon	10.14 10.16
Bukarest	— —
Stockholm	57.89 58.01
Zürich	57.89 58.01
New York	1.63 1.65

Deutsche Verrechnungskurse:

	19. 1.
London	9.89 9.91
Paris	4.95 5.005
Athen	2.058 2.062
Belgrad	— —
Melbourne	7.912 7.928
Montreal	2.098 2.102

Auswärtige Devisen:

Devisen	Stockholm	19. Jan. London	Geld	16.85/Brief	16.85, Berlin	167/168 u.
Paris	—	—	—	—	—	—
Amsterdam	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—	—	—
Helsinki	—	—	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—	—	—
Zürich	—	—	—	—	—	—
New York	—	—	—	—	—	—

Amtliche Bekanntmachungen

Anordnung über ausserordentliche Rundfunkmassnahmen vom 13. Januar 1942

Im modernen Krieg kämpft der Gegner nicht nur mit militärischen Waffen, sondern auch mit Mitteln, die das Volk seelisch heimsuchen können. Die deutsche Rundfunk- und Fernsehübertragung ist ein solches Mittel. Jedes Wort, das der Gegner herabsendet, ist dazu bestimmt, dem Deutschen Leid und unter seinem Schutz stehenden Völkern Schaden zuzufügen. Ich erwarte daher, dass jeder Bewohner des Ostlandes aus eigenem Verantwortungsbewusstsein das Abhören ausländischer Sender unterlässt. Für diejenigen aber, denen dieses Verantwortungsbewusstsein fehlt, habe ich die nachstehende Anordnung erlassen:

- (1) Das absichtliche Abhören ausländischer Rundfunksender ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus bestraft. In leichteren Fällen kann auf Gefängnis erkannt werden.
- (2) Die benutzten Empfangsanlagen werden eingezogen. Auf Einziehung kann auch erkannt werden, wenn die Empfangsanlagen einem Dritten gehören.
- (3) Wer Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des deutschen Volkes oder die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Ostland zu gefährden, vorsätzlich verbreitet, wird mit Zuchthaus bestraft. In besonders schweren Fällen kann die Todesstrafe verhängt werden.
- (4) Die Bestimmungen dieser Anordnung gelten nicht für Handlungen, die in Ausübung des Dienstes vorgenommen werden.
- (5) Der Reichskommissar erlässt die zur Durchführung dieser Anordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften und bestimmt insbesondere, wer in Ausübung des Dienstes ausländische Sender abhören darf.

Die Aktie ein Seltenheitswert

Eine Grossbank zur Börsenlage

Berliner Effekten: (19. Januar)
Zu Beginn der neuen Woche setzten die Aktienmärkte in ausgesprochen guter Haltung ein. Nur einstellbare Werte gaben nennenswert nach. Auf den übrigen Marktgebieten kam es zu Kurssteigerungen bis zu 2%. Montanwerte, Autoaktien, chemische und Spezialaktien standen im Vordergrund.
Am Montanmarkt wurden Mennemann um 1 1/2%, Buderus um 1 1/2% und Rhein Stahl um 1 1/2% heraufgesetzt. Hoesch und Vereinigte Stahlwerke konnten sich behaupten. Klöckner verloren bei kleinstem Umsatz 2%. Am Braunkohlenmarkt stiegen Deutsche Erdöl um 3/4% und Rheinbraun um 1 1/4%. Kaliwerte lagen mit Ausnahme von 1 1/2% fest. Für chemische Werte zeigte sich Interesse. Farben zogen bei lebhafteren Umsätzen, ebenso wie von Heyden, um 1/2%. Goldschmidt gewannen 3/4% und Schering 1%. Am Elektro-Aktienmarkt stiegen AEG um 3/4%, für Gasföhr Siemens erhöhte sich um 1% und Siemens Vorzüge um 1/2%. Lammeyer kamen um 2 1/4% höher zur Notiz. Lichtkraft verloren 1%. Bei den Versorgungswerten sind HEW mit plus 3/4%, RWE mit plus 3/4% und Rheag mit plus 1 1/2%, Charlotte Wasser minus 3/4% zu erwähnen. Autowerte setzten ihre Aufwärtswegung fort. Dabei stiegen Daimler um 1 1/4% und BMW um 1 1/2%. Von Maschinenfabriken veränderten sich nur Deutsche Waffen (plus 1%). Metall- und Textilwerte wurden durchweg gestrichen. Brauereiwerte änderten sich kaum. Bei den Zellstoffaktien erhöht sich Waldhof um 1 1/4%. Zu erwähnen sind noch Schultheiss und Hotelbetriebe mit je plus 2% sowie AG für Verkehr mit minus 3/4%. Reichsbankaktien stiegen auf 137% gegen 136 1/2%.
Von variablen Renten notierte die Reichsbesitzanteile 162 1/2% gegen 162 1/2%.
Im Verlauf setzte sich die Aufwärtswegung an den Aktienmärkten fort. Man handelte Ver. Stahlwerke mit 150 1/2% und Farben mit 204%. RWE und Erdöl gewannen 3/4%, Siemens Vorzüge, BMW, Schles. Gas und Hotelbetriebe 1 1/4%, Rhein Stahl 1 1/4%, Demag und AEG 1 1/4%, Salzdeter und Siemens-Stammaktien 1 1/4% und Rheinbraun 2 1/4%. Gegen den Vortag wurden Gasföhr 2 1/4% höher notiert. Rückläufig waren Eisenhandel mit minus 1/2%.

Gegen Ende des Verkehrs ergaben sich gegenüber dem Verlaufstendenz an den Aktienmärkten keine wesentlichen Veränderungen. Ver. Stahlwerke schlossen mit 150 1/2% und Farben mit 204%. Hoesch und Goldschmidt zogen um 1/2% an.
Nachbörlich war es ruhig.

15 Milliarden Reichsschatze

Zur Folge I 1942 der 3 1/2% igen Reichsschatzanweisungen

Berlin, 19. Januar
Mit der jetzt abgeschlossenen Folge 5 der 3 1/2% igen Reichsschatzanweisungen lässt sich eine genauere Bilanz des Absatzes an Reichsschatzen im vergangenen Jahre ziehen.
Mit dem Beginn des vergangenen Jahres wurde die Folge 1 der 3 1/2% igen Reichsschatze zum Verkauf gestellt. Jede der fünf Serien der 3 1/2% igen Reichsschatze, die 1941 verkauft wurden, brachten einen Absatz an Reichsschatzen von rund drei Milliarden RM, so dass die fünf Serien zusammen eine Summe von 15 Milliarden RM erreichten.
Dabei muss man berücksichtigen, dass die Folge 5, die letzte des vergangenen Jahres, lange zum Verkauf stand und auch nicht voll im Jahre 1941 verkauft wurde zu einem Teil in den ersten zwei Wochen des neuen Jahres. Man wird vermuten können, dass der Absatz an Reichsschatzen im vergangenen Jahre rund 14 Milliarden RM oder etwas mehr betragen hat.
Es ist interessant, dass der Kapitalmarkt zu Beginn dieses Jahres von den Unternehmungen nicht ganz so stark beansprucht worden ist, wie es sonst zu diesem Termin üblich ist. Das erklärt sich in erster Linie aus den zum 10. Januar 1942 fällig gewordenen Einzahlungen auf die Betriebsanlagendeckung und Warenbeschaffungsguthaben, die zu einer gewissen Schmälerung im Absatz an Reichsschatzen beigetragen haben. Gleichwohl ist auch zuletzt nicht der laufende Absatz an Reichsschatzen recht gut gewesen.
Man kann für die neue Serie der Reichsschatze mit einem weiter erfreulichen Absatz rechnen. Die Bedingungen der Folge 1942 der Reichsschatze weichen nur wenig von denen der 5. Folge von 1941 ab. Kennzeichnend ist, dass der Kurs von 99% bei der Folge 5 auf 99 1/2% heraufgesetzt worden ist.

Deutsches Linoleum	164.50	163. —
Disch. Eisenhandel	148.50	148.50
El. Licht und Kraft	281.00	282.50
Gesföhr	224.25	221.50
G. Farben	204. —	202.75
Feldmüll	137.50	136. —
Hoesch	161.50	160.75
Holzmann	163. —	163. —
Klöckner	167. —	167. —
Heintz	151. —	151. —
Mannesmann	155. —	153.50
MAN	214.50	—
Rhein Stahl	195. —	192 1/2
Rhein Metall-Borsig	161.50	161. —
Salzdet	169.50	169. —
Rüthgen	182. —	179.50
Schultheiss	175.50	173.50
Siemens-Halske	346.50	343.50
Siemens-Vorzüge	192.25	190. —
Wintershall	177.50	175.75
Zellstoff Waldhof	123.25	123.25
Commerzbank	146.75	146.75
Deutsche Bank	147. —	147. —
Dresdner Bank	146. —	146. —
Obligations:		
F. Farben 4 1/2% v. 1939	107 1/2	107. —
Stahlwerke 4 1/2% RM	105.50	105.50
Philips	285 1/2	284.75
Koninkl. Nederl.	237.25	235.25
Amsterdam Rubber	173. —	169.50

Amsterdamer Effekten:

Allgem. Kunstzijde	154. —	153 1/2
Lever Bros u. Unil.	172.75	171 1/2
Philips	285 1/2	284.75
Koninkl. Nederl.	237.25	235.25
Amsterdam Rubber	173. —	169.50

Züricher Effekten:

I. G. Chemie, Basel	340. —	345. —
Alum. Industrie	3270. —	3275. —
Brown-Rover	715. —	715. —
Gebrüder	45. —	45. —
AEG	40. —	38. —

Kriegswirtschaft stellen, unterscheiden sich wesentlich von allen anderen kriegswirtschaftlichen Entscheidungen, insofern, als die Börsen inmitten einer feststehenden und in staatlicher Planung und Steuerung ablaufenden Wirtschaft der Markt geblieben ist, auf dem die Entwicklung von Angebot und Nachfrage mit ihrer Wirkung auf die Preisbildung unter Einfluss hat. Diese Sonderstellung der Wertpapiermärkte ist es, die das Problem der Börsen entstehen lassen.
Versucht man die Faktoren zu be-

stimmen, die zu der ständigen und beträchtlichen Aufwärtswendung der Aktienkurse geführt haben, so ist an erster Stelle auf den engen Zusammenhang hinzuweisen, der zwischen den kriegsbedingten Güter- und verbrauchswirtschaftlichen Massnahmen, der Kriegsfinanzierung und der Börsenentwicklung besteht. Wenn die Anreicherung des Beckens, aus dem der Staat einen grossen Teil seiner finanziellen Mittel schöpft, in dem wachsenden Umfang der am Geld- und Kapitalmarkt zur Anlage bereiteten Gelder Ausdruck findet, so musste der Andrang dieses Geldkapitals sich auch an der Börsen als einem der wichtigsten Teile des Kapitalmarktes geltend machen. Verflüssigung, Zinsabbau und Börsenkurs sind also gegenseitig bedingt.
Aber eben deshalb ist stets zu prüfen, ob die Börsenentwicklung nicht die Grenzen überschreitet, die ihr durch gesteckte sind, und ob die Renditen Grund der Aktienkurse nicht in einem gesunden Verhältnis zu den übrigen Teilen der Börsen und des Kapitalmarktes stehen. Einer Senkung des Landesinstitutes um 1% entspricht unter Zugrundelegung einer Aktienrente von 5% zu Beginn des Krieges rein rechnerisch bei unveränderter Dividendenhöhe eine Kurssteigerung von 25%, also noch nicht der Hälfte der tatsächlich eingetretenen Kurssteigerung seit Kriegsbeginn. Die Kursentwicklung stand immer weniger im Einklang mit Risiko und Ertrag der Aktienanlage. Die Kurse waren vielmehr Ausdruck des Seltenheitswertes der Aktie geworden.

Die Einflussnahme der Wirtschaftsführung auf den Aktienmarkt ist gekennzeichnet von dem Bestreben, Eingriffe zu vermeiden, die die Börsen als Institution im besonderen, auch in der Zukunft nicht zu entbehrenden volkswirtschaftlichen Funktionen in ihrem Bestande gefährden könnten. Die wiederholten Warnungen waren vor allem ein Appell zur Disziplinierung des Marktes. Auch die am 4. Dezember 1941 ergangene Verordnung über den Aktienbesitz hat ein besonderes Gewicht auf diese psychologische Seite der staatlichen Einflussnahme gelegt. Für die weitere Behandlung der Dinge wird es wesentlich darauf ankommen, ob die Aktienmärkte von sich aus zu einer gesunden Verfassung gelangen. Die Börsen dürfen weder von der Renitanz der Wirtschaft ein falsches Bild geben noch den Eindruck erwecken, dass an ihr in Kriegzeiten mühelos Gewinne gemacht werden könnten.

Ungarns Kammern ohne Juden

Budapest. Eine Verordnung der ungarischen Regierung verpflichtet die Handels- und Gewerkekammern, die in den letzten Monaten das Dienstverhältnis jüdischer Beamten und Angestellten zu lösen.

Neue Automobilfabrik in Spanien

Madrid. Mit einem Kapital von 125 Millionen Peseten wurde in Madrid eine Gesellschaft zur Herstellung von Automobilen gegründet. Das Unternehmen wird Patente der Fiat-Fabrik in Turin, die Rechte der Hispania in Barcelona und die Rechte der Hispania in Madrid erhalten. Die Gesellschaft wird in Madrid ihren Sitz haben.

Der Genehmigung bedarf auch jede Vereinbarung, welche die Verpflichtung zur Übergangung eines Grundstücks oder der Genuss seiner Erträge zu Gunsten hat, wird das Verpflichtungsgeschäft genehmigt, so gilt die Genehmigung auch für das Erfüllungsgeschäft.
d) Rechtsgeschäfte (z. B. Miet- oder Pachtverträge) abschliessen oder Rechtshandlungen vornehmen, durch die unmittelbar oder mittelbar ein bestimmter Einfluss auf wirtschaftliche Unternehmungen sowie land- und forstwirtschaftliche Betriebe erlangt wird oder erlangt werden soll.

Alle Personen, die ein Rechtsgeschäft oder eine Handlung vorgenommen haben, die durch diese Anordnung genehmigt werden muss, sind verpflichtet, von der von mir mit dieser Aufgabe beauftragten Dienststelle eine Genehmigung einholen. Die genannten Rechtsgeschäfte und Handlungen, die seit der Inkraftsetzung dieser Anordnung — 20. Juni 1941 — bis zum Tage ihrer Verkündung — 5. Dezember 1941 — vorgenommen wurden, sind gemäss § 3 Absatz 2 dieser Anordnung bis spätestens zum 31. Januar 1942 zu melden und gleichzeitig ist um eine nachträgliche Genehmigung zu bitten. Die Meldung vorgenommen haben, selbst zu erstatten. Die Meldung hat genaue Namensangabe, Anschrift, Ort und Inhalt zu enthalten. z. B. Neugründung eines Handels- und Industrieunternehmens, Verkauf eines städtischen oder landwirtschaftlichen Grundbesitzes, Verpachtung eines Betriebes usw. — zu enthalten und ist an den zuständigen Generalkommissar einzureichen. Das Rechtsgeschäft bzw. die Handlung wird von mir bzw. der von mir hierzu beauftragten Dienststelle geprüft. Die Entscheidung, diese Entscheidung ist bindend. Wer seine Meldung und sein Gesuch um nachträgliche Genehmigung nicht abgibt, macht sich nach § 5 dieser Anordnung strafbar und muss, wenn er nicht durch die Schliessung des Unternehmens bzw. Nichtabgabe der abgeschlossenen Geschäfte rechnen. Als Strafe kann Geldstrafe, in schweren Fällen auch Gefängnis verhängt werden. Die Einhaltung dieser Anordnung und der auf ihrer Grundlage erlassenen Bestimmungen können durch polizeiliche Massnahmen erzwingen werden.
Zu der obigen Notiz gibt der Generalkommissar in Riga bei Meldungen bzw. Gesuchen die Hauptabteilung Wirtschaft, Riga, Sandstrasse 6, einzureichen haben.

Bekanntmachung

Der Reichskommissar für das Ostland gibt bekannt: Nach meiner Anordnung über den Wirtschaftsaufbau im Ostland vom 29. November 1941 — veröffentlicht im Verkündungsblatt des Reichskommissars für das Ostland am 5.12.41, Nr. 17 — dürfen natürliche und juristische Personen nur mit Genehmigung:

1. Die zur Ostland-Sendergruppe gehörenden Sender:
 - a) Riga (1258 KHz/238.5 m) mit Modhorn (583 KHz/514.6 m), Goldingen (1104 KHz/271.7 m) und Libau (1429 KHz/209.9 m).
 - b) Reval (1348 KHz/222.6 m) mit Dorpat (514 KHz/583.7 m) und Turgel (731 KHz/410.4 m).
 - c) Kauen (153 KHz/1961 m) mit Wilna (536 KHz/559.7 m) und Min sk (208 KHz/1442 m) mit Smolensk (610 KHz/491.8 m) und Baranowitsch (520 KHz/576.9 m).
 2. Alle Sender des Grossdeutschen Rundfunks einschliesslich Protektorat und Generalgouvernement.
- Im Auftrage: gez. Schierholz.

Sport

Riessersee gewann

Der deutsche Eishockeymeister SC Riessersee begann im Eisstadion Garmisch-Partenkirchen die Gruppenspiele zur Meisterschaft recht erfolgreich. Der erste Gegner SV Teich wurde mit 18:0 (2:0, 7:0, 9:0) glatt überfahren und war gegen die Wucht der Angriffe der Bayern völlig machtlos.

*

Die schwedische Eishockeymannschaft Hammarby Stockholm blieb bei ihrem Berliner Gastspiel ohne Sieg. Nach dem mageren 1:1 gegen den Berliner Schlittschuhklub gab es gegen Rotweiss im Sportplatz wiederum nur ein Unentschieden, diesmal mit 4:4 (1:1, 0:3, 3:0).

Eishockeyturnier in Zakopane

Unter Beteiligung von Mannschaften aus Polen, Krakau, Mährisch-Ostau und Breslau wurde ein Wochenturnier in Zakopane in der Hohen Tatra ein Eishockey-Vierstädterturnier ausgetragen. Polen wurde überraschend Turniersieger und gewann das Endspiel gegen Mährisch-Ostau mit 6:0 (3:0, 2:0, 1:0), während im Kampf um den dritten Platz Krakau über Breslau mit 10:1 (3:0, 4:0, 3:1) die Oberhand behielt.

Engnestangen wurde Schnellaufmeister

Norwegisches Schnellaufmeisterschaft im Osloer Bislet-Stadion wurde erwartet, eine leichte Beute des früheren Weltmeisters Hans Engnestangen, der sämtliche Läufe über 500, 1000, 2000 und 5000 m gewann und dabei sehr gute Zeiten erzielte. Auf dem Wertheiser wird Engnestangen im bevorstehenden Länderspiel Deutschland-Norwegen kaum zu schlagen sein.

Jubiläum des Hamburger Renn-Clubs

Der Hamburger Renn-Club, seit Jahren einer der führenden Rennvereine im deutschen Galopprennsport, kam 1942 auf sein 90jähriges Bestehen zurückblicken und wird dieses Jubiläum mit zwei besonderen Renntagen am 26. April und 1. Mai begehen. Der Renn-Club hat sich besondere Verdienste durch die Schaffung der wertvollsten deutschen dreijährigen Zuchtprüfung erworben, die 1869 zum ersten Male als norddeutsches Derby und heute noch alljährlich als grosser Deutschland-Preis der Dreijährigen in Hamburg-Horn gelaufen wird.

Deutsche Segelmeisterschaften

Die deutschen Segelmeisterschaften werden in diesem Jahr auf dem Müggelsee, dem Wannensee und auf der Alster veranstaltet. In den Tagen vom 15. bis 18. August werden auf dem Müggelsee die 22-qm-Rennjachten um den Titel streiten. Vom 25. bis zum 28. August wird auf dem Wannensee um die Meisterschaft der 6-qm-Klasse gestritten, und vom 4. bis zum 7. September treffen sich die Olympiajollen auf der Alster.

Römischer Kulturspiegel

Von Ausgrabungen gibt es in Rom immer zu berichten. Zwei Fundstellen stehen gegenwärtig im Vordergrund, die Gegend um den Bahnhof „Termini“, wo der neue römische Hauptbahnhof gebaut wird, und die Südseite des Kapitols, auf der Häuserreste abgerissen worden sind, zur Freilegung des Clivus Capitolinus, des alten Opfer- und Triumphweges, der in der Römerzeit in Serpentina zum Kapitol hinaufführte. Am Bahnhof Termini entdeckte man eine antike Skulptur, eine auf einem Thron sitzende weibliche Figur darstellend, die nach ihren Attributen zu urteilen, wohl einmal zu einer Monumentalgruppe mythischer Figuren aus dem Bereich der Meereswelt gehört hat. Als ausgezeichnete hellenistische Arbeit (oder als Kopie aus der Kaiserzeit) rechnet man sie zu den wichtigsten archaischen Funden der letzten Jahre.

Am Kapitol entdeckte man, neben zwei Brunnen, die mit Vasenscherben und Ziegeln aus der Zeit vom 6. Jahrhundert vor Chr. bis zu den letzten Jahren der Republik gefüllt waren, eine runde Vase, auf der eine wahrscheinlich etruskische Inschrift zu lesen ist, die man noch nicht entziffern konnte. Diese Vase war der erste etruskische Fund auf stadtrömischen Boden. — Eine kleine Marmorstatue des ägyptischen Gottes Bes kam nördlich von Rom bei der Via Flaminia ans Tageslicht, man vermutet, dass

Aus den deutschen Fussballgauen

Ergebnisse der Meisterschaftsspiele

Pommern: VfL Steintin-LSV Stettin 2:7; LSV Putitz — LSV Parow —; Hubertus Kolberg — Germania Stolp 2:2; Viktoria Stolp — Phönix Köslin 7:1.

Berlin-Brandenburg: Hertha/BSC — Ordnungspolizei Berlin 7:0; Minerva 0:3 — Tennis Borussia 1:4; Luthfahns — SV Margat 1:1; Union Oberschöneweide — Brandenburg SC 05 1:2; Wacker 0:4 — Blauweiss 1890 0:1.

Niederschlesien: Breslau 06-Reichshahn Oels 17:1; TUSPO Liegnitz-Allemania Breslau 3:4; Gelbweiss Görlitz-Breslau 02 0:4; Hertha Breslau-WSV Liegnitz 1:2; LSV Schweidnitz-LSV Reinecke SVG 2:11.

Oberschlesien: SVG Bismarckhütte — TuS Lipine 5:1.

Sachsen: Dresdner SC — Döbelner SC 5:4; Riesaer SV — Planitzer SC 1:2; Tura 99 Leipzig — Gut Mute Dresden 12:0; Fortuna Leipzig — VfB Leipzig 3:4; Polizei SV Chemnitz — Chemnitz BC 2:1.

Mitte: 1. SV Jena — FC Thüringen Weida 6:0; SC Erfurt — Crick. Vikt. Magdeburg 5:3.

Nordmark: Kilia Kiel — Eimsbüttel 2:2; Altona 93 — Borussia Harburg (Fr. Sp.) 5:2.

Niedersachsen: VfL Osnabrück — LSV Wolfenbüttel 1:3; Wilhelmshaven 05 — Wedder Bremen 0:2; Eintr. Braunschweig — Hannover 96 3:0; Arminia Hannover — Schinkel 04 4:5.

Westfalen: FC 04 Schalke — Arminia Bielefeld 11:1; Sp. Vg. Herten-Borussia Dortmund 1:3; VfB Bielefeld — Gelsenkirchen 2:4; VfL Altenberge — Vestfalia Herne 6:2; VfB Bochum — Spvg. Rollighausen 2:1.

Niederrhein: TuS Helene Altessen — Rotweiss Essen 6:2; Duisburg-Köln — Bereichsnachwuchswelt 4:4.

Köln-Aachen: VfL 99 Köln — Köln Suiz 0:10; Viktoria Köln — Mülheimer SV 4:3; VfR Köln — Rhennia Würselen 3:1; Troisdorf 05 — Bonner FC 9:4.

Moselland: TuS Neuwied — VfB Lützel 3:2; Eintracht Kreuznach —

Sp. Vg. Andernach 4:0; Viktoria Neuwied — FV Engers 2:3; Sp. Vg. Duedelingen — Stadt Duedelingen 1:0; Eintracht Trier — Westmark Trier 2:2; Schwarz. Esch. — Moselland Luxemburg 4:2.

Hessen-Nassau: Kickers Offenbach — Kampfsportgen. Wiesbaden 2:0; Eintracht Frankfurt — SV Weizlar 1:0; Hanau 1860 — SV Frankfurt 0:2; Reichsb. Rotw. Frankfurt — Union Niederrad 0:1; Darmstadt 98 — VfB Grossaueheim 10:0.

Kurhessen: Kurhessen Kassel — 1860 Marburg 4:1; BC Sport Kassel — SC 03 Kassel 3:1; Spielverein Kassel — SC Kassel 2:0.

Westmark: TSG Saargemünd-Ludwigshafen 61 1:2; FK 03 Pirmasens — VfR Frankenthal 2:5; Sp. Vg. Mundenheim — FV Saarbrücken 2:1.

Baden: Freiburger FC — VfL Neckarau 4:5.

Elsass: FF Strassburg — SV Kolmar 2:2; Sp. Vg. Kilmars — Strassburg Mulhausen 11:1; Mars Bischheim — SC. Bg. Mülhausen 3:1; SV Wittenheim — SC Schlügheim 0:2.

Württemberg: SC Stuttgart — VfB Stuttgart 1:5; Ulm 1846 — VfR Aalen 1:1; VfR Heilbronn — SSV Ulm 4:1.

Bayern: Bayern München-Wacker München 0:1; Jahn Regensburg —

Neumeyer Nürnberg 1:5; 1. FC Nürnberg — BC Augsburg 3:0; Sp. Vg. Fürth — RSG Weiden 4:1; Schwaben Augsburg — FC 05 Schweinfurt 0:5.

Ostmark: Post SG Wien-FC Wien 0:8.

Danzig-Westpreussen: Viktoria Elbing — Polizei Danzig 0:2; Bu. EV Danzig — Elbinger SV 4:1; Preussen Danzig — RSV Danzig (Fr. Sp.) 3:3.

Warthegau: Polizei Posen — DWM 4:4.

Italien: Neapel — Bologna 1:2; Modena — Juventus Turin 0:2; Livorno — Genoa 93 0:0; Ambrosiana Mailand — AS Rom 0:2; Lazio Rom-FC Mailand 2:2; Liguria — Atalanta 1:1; Turin — Venedig 2:1; Florenz — Triest 2:1.

Rekord-Internationaler

Minelli (Grasshoppers Zürich), der Verteidiger der Fussball-Nationalmannschaft Elbinger SV 4:1, Preussen Danzig — RSV Danzig (Fr. Sp.) 3:3, Januar in den Länderspielen gegen Portugal in Lissabon ein seltenes Jubiläum begehen können. An diesem Tage spielte Minelli zum 75. Male für die Schweiz, so dass er wirklich als „Rekord-Internationaler“ gelten kann. Minelli hat sich auch wiederholt in Länderspielen gegen Deutschland auszeichnen können und ist einer der besten Verteidiger, die es bisher in Europa gegeben hat.

„Daugaweeschi“ gegen US 32:32

Basketballwettkämpfe in Riga

Im Rahmen eines Basketball-Turniers in Riga lieferten sich die Mannschaften der „Daugaweeschi“ und des „Universitätsports“ einen erbitterten Kampf, dessen erste Halbzeit mit 16:15 für erstgenannte Mannschaft schloss. In der zweiten Spielhälfte holten die Studenten dann stark auf und führten wenige Sekunden vor dem Schlußpfiff noch mit 32:29. Dann glückte der erfolgreichste Stürmer der „Daugaweeschi“ Schulmanis, der allein 19 Punkte für seine Mannschaft

holte, aus und somit endete das Spiel unentschieden 32:32. Die meisten Zuschauer für die Studenten holten Hermonawskis (12 Punkte) und Elmuts (10 Punkte). Im weiteren Verlauf des Turniers erwies sich auch die zweite Einheit der „Daugaweeschi“ als sehr spielfest und fertigte die zweite Mannschaft des „Universitätsports“ mit 44:28 (26:14) ab. Für die Sieger holte allein Schulz 22 Punkte. Anschliessend erlangte die weibliche Vertretung des „Universitätsports“ einen 16:10 (6:3) Sieg über ihre zweite Garnitur. Fräulein Gaillite und Fräulein Roga waren mit je 6 erzielten Punkten die erfolgreichsten Spielerinnen dieses Kampfes.

Weitere Basketball- und Volleyballkämpfe wurden in Boldera ausgetragen. Im Volleyball siegte eine aus Schützleuten und Vertretern der Fabrik „Lignum“ zusammengestellte Mannschaft über eine Gewerkschafts-Einheit der Selbstverwaltungsbehörden mit 15:2, 15:8. Auch im Basketball war die „Lignum“-Mannschaft erfolgreich und besiegte dieselben Gegner mit 35:20 (12:11) Punkten. Fernerhin zeigte sich die Einheit des „Bekona Eksports“, der Mannschaft der Bolderaer Werft mit 41:24 (22:12) Punkten überlegen, wobei der Spieler Pehrkonis allein 27 Punkte für die Mannschaft erzielte. Im Endspiel siegte dann die aus Schützleuten und Vertretern der Fabrik „Lignum“ zusammengestellte Mannschaft mit 61:34 (29:13) Punkten über „Bekona Eksports“ und erlangte damit den ersten Platz. Für die Sieger waren Abols mit 26, sowie Reekstinsch mit 20 Punkten die erfolgreichsten Spieler. Bei den Verlierern errang Breidis 21 Zähler.

Abols auf dem ersten Platz

Eisschnellauf-Überschneisieg in Smiltēn

Mit Ausnahme von Europameister Behrinsch und A. Brite, die in Riga an den Start gingen, trugen die übrigen lettischen Spitzenläufer in Smiltēn, das neben Riga zu einem bedeutenden Zentrum des lettischen Eisschnellauflebens geworden ist, ihre Wettkämpfe ab.

Im Hauptkampf über vier Distanzen, an dem sich nur die Rigaer Eisschnellauf-Elite beteiligte, wartete Abols mit einer Überraschung auf und errang mit insgesamt 221,123 Punkten den ersten Platz. Es folgten: Tabaks (221,203 Punkte), Krastinsch (224,905) und Strods (225,129 Punkte). In einleuchtender Weise folgten folgende Zeiten realisiert: 500 m — 1. Abols 50:2, 2. Tabaks 50:4, 3. Krastinsch 51:2 und 4. Strods 51:4 Sekunden. 1500 m — 1. Strods 2:42:1, 2. Tabaks 2:43:6, 3. Strods 2:44:3, 4. Krastinsch 2:45:0, 3000 m — 1. Tabaks 5:41:1, 2. Abols 5:45:0, 3. Krastinsch 5:47:6, 4. Strods 5:50:0, 5000 m — 1. Tabaks 9:53:0, 2. Abols 9:55:9, 3. Krastinsch 10:04:7.

und 4. Strods 10:06:3. Für die ungünstigen Eisverhältnisse, die auf dem Wettkampfsplatz ausgetragen wurden, sind die Zeiten als gut zu bezeichnen.

Anschliessend traten Nachwuchs-Läufer aus Riga, Smiltēn und Mitau zu einem Wettkampf über drei Strecken an, wobei die Smiltēner ausgezeichnete Leistungen zeigten und die vier ersten Plätze belegten. Sieger wurde Abolschins, der in der Gesamtwertung 166,249 Punkte errang. Es folgten Ikschels (173,333), Felsbergs (174,366) und Ciemiechaja. Dann erst kamen die Rigaer und die Mitauer. Der Sieger der Nachwuchs-Klasse belegte sowohl über 500 als auch 1500 und 3000 m in 51,5 bzw. 2:46,1 bzw. 5:56,3 jeweils den ersten Platz.

Neben den Eisschnellaufrennen zeigten auch die Eiskunstläufer Rinas ein brillantes Bild. Daran teilnahmen auch die beiden zahlreichsten Zuschauern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Für die weitere Entwicklung des Namens Italien ist es interessant, dass er im Bundesgenossenkrieg zum Schlagwort „gegen Rom“ wurde. Die Münzen der Sammler beispielsweise zeigten den italienischen Stier auf der Rückseite.

Eine andere Deutung des Namens „Italien“ hat eben der dänische Philologe Frederik Paulsen gegeben. Seine These lautet: Der Name Italien sei zum erstenmal in der Nähe von Messina und zwar vom 5. Jahrhundert vor Zeitrechnung aufgetaucht. In einem Ort, wo der Stamm der Entri lebte, der als Emblem einen Turm, genannt Vitulus, führte. Nach dem Eindringen der Griechen in Sizilien sei durch griechischen Sprachfluss das aus vitulus eliminiert worden, so dass das Wort Iulus, von den Entri als Volksname übernommen, übrig geblieben sei. Daran habe sich der Name über die gesamte Halbinsel ausgebreitet, der nach Rom und in die römische Literatur in der gräzisierten Form Italia eingedrungen sei. Die italienischen Pinguine werden in einer italienischen Fachzeitschrift aufgeführt, sich zu der These von Frederik Paulsen über die Entstehung des Namens zu äussern.

Dr. J. Schmitz-Forst

Lieder- und Arieneband in Riga

Es war ein recht geschickt zusammengestelltes Programm, das der Bariton des Rigaer Opernhauses, Edwin Krumhinsch, seinen zahlreichen Zuhörern in der Universitäts-Aula bot. Mit gut gesulter, angenehmer und umfangreicher Stimme, die besonders in den höheren Lagen sich kraftvoll ent-

faltete, sang er im ersten Teil Lieder lettischer Komponisten, A. Kalninsch, J. Wihl, A. Schillinsky, E. Dahmsch und des Begleiters am Flügel, H. Berino. Für einen Opernsänger mag es nicht ganz leicht sein sich umzustellen, umso mehr als für das andere Gesetze gelten. Krumhinsch stand zu sehr auf der Bühne, und das Konzert verstimmte etwas. Hieran mag es auch liegen, dass er im zweiten Teil, der Arien und Monologe aus Verdis Opern „Maskenball“, „Othello“ und „Rigoletto“ brachte, zu der ihm gemässen Form fand. Die Figaro-Kavatine aus Rossinis „Barbier von Sevilla“ am Schluss war eine uneingeschränkte gute Leistung. Der Beifall war recht stark, und der Sänger musste sich zu einer ganzen Anzahl Zugaben entschliessen.

Willy Mogge

Kulturnotizen

Schrifttum
Der italienische Professor Giuseppe Gabetti spricht am 21. Januar in der Alten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin über „Probleme der deutschen und italienischen Literatur der Gegenwart“.

Der Warthelandische Dichterkreis trat zu mehrtägigen Besprechungen über die in der Zukunft zu leistende Kulturarbeit auf Schloss Johannesbach zusammen. An dem Dichtertreffen nahmen Franz Lüdke, Heribert Menzel, Karl Sievers, Wolfram Krupka, Paul Grabau und Valentin Krumhinsch, seinen zahlreichen Zuhörern in der Universitäts-Aula bot. Mit gut gesulter, angenehmer und umfangreicher Stimme, die besonders in den höheren Lagen sich kraftvoll ent-

Anmut und Grazie



Martha Musilek, Deutschlands neue Meisterin im Eiskunstlauf, zeigt ihr grosses Können
Sportbild Schirner

Hochschultennis Berlin — Stockholm

Nur die Zahl der Spiele entschied

Zu einem Freundschaftskampf im Hallentennis traten am Sonntag auf dem Reichsportfeld die Hochschulteamvertreter von Berlin und Stockholm an. Das Treffen wurde nur durch die höhere Zahl der gewonnenen Spiele beim Stande 3:3 Punkte, 7:7 Sätze und 77:72 Spiele zugunsten Berlins entschieden, in dessen Mannschaft der deutsche Spitzenspieler Heinrich Henkel stand.

Die Ergebnisse: Friess (S) — Simonis (B) 6:4, 6:3, Henkel (B) — Carlgren (S) 6:2, 6:4, Hensel (B) — Fernell (S) 5:7, 8:6, 7:5, Dalings (S) — Rojek 6:4, 6:3, Henkel-Hensel — Carlgren-Dalings 6:2, 6:4, Friess-Fornell — Rojek-Simonis 4:6, 7:5, 7:5.

DZ-Rätslecke

Wörtertschaltung

„Richtung Angelt“

Dachte, Eichel, Eigen, Eis, Eisen, Haas, Ill, Illus, Jagd, Kerzen, Kreuz, Lager, Nacht, Ne, Nord, Ost, Rast, Raub, Rodel, Start, Ueberher.

Obige Wörter vertele man derart auf die Striche, dass in jeder Reihe drei Wörter entstehen, welche das angegebene Grundwort gemeinsam haben. (Beispiel: Waren, Land, Gartenhaus). Nach richtiger Schaltung ergeben die Anfangsbuchstaben auf den senkrechten Reihen A, B, C drei deutsche Flugzeugbezeichnungen, deren Erlöse die deutsche Überlegenheit in der ganzen Welt demonstrieren.

A	B	C	
—	—	—	Hund
—	—	—	Schalt
—	—	—	Bau
—	—	—	Licht
—	—	—	As
—	—	—	Bahn
—	—	—	Platz

Auflösung aus Nr. 19

Kreuzworträtsel „Neuzeitliche Dramen“
Wassergreis. I. Der Einsame. 10. Opus. 11. Oseel. 12. Moder. 14. Eins. 15. Selim. 17. Rat. 19. Liter. 21. Me. 22. um. 24. Nudel. 26. Beg. 28. Segel. 39. Edom. 32. Rigel. 34. Nogai. 36. Nana. 37. Schlichte.

Senkrechte: 1. Dom. 2. Epos. 3. Rudel. 4. Eselin. 5. NO. 6. See. 7. Asir. 8. Mue. 9. Elster. 13. Ritus. 16. Moder. 18. Rubens. 20. Regine. 23. Medoc. 25. Legat. 27. Goph. 29. Lene. 31. Mel. 33. Lar. **Nicht stören!** Schach, Schach.

Bildende Kunst

Im verflorenen Jahr hat das Reichsamt Feierabend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ insgesamt 450 Kunstausstellungen veranstaltet, und zwar entfallen davon 338 auf die Bespiele. 76 auf öffentliche Veranstaltungen und 36 auf Ausstellungen für die Wehrmacht.

Der italienische Bildhauer Alessandro Lazzarini, Professor an den Akademien von Florenz, Apunzia, Bologna und Perugia, ist im Alter von 81 Jahren in Apunzia gestorben.

Musik

Vom 26. Januar bis zum 1. Februar findet in Madrid und Bilbao das zweite Deutsch-Spanische Musikfest statt. Das erste wurde im vergangenen Sommer mit grossem Erfolge in Bad Elster durchgeführt. Das spanische Nationalorchester wird im Madrider Teatro Español am 26. und 29. Januar zwei Konzerte mit dem Stuttgarter Generalmusikdirektor Herbert Albert und dem Pianisten Winfried Wolf als deutschen Gästen geben, ferner ein Gala-Konzert der Kammermusikgruppe des Nationalorchesters im Innenhof des Ausseministeriums am 27. Januar, dem am 28. ein spanisches Konzert folgt. In Bilbao werden die beiden ersten Madrider Konzerte mit dem Generalmusikdirektor und den deutschen Gästen wiederholt.

Film

Der Wien-Film im Verleih der Terra „Die heimliche Gräfin“ ging ins Sievering-Alteiler. Wien. Unter der Regie von Gena von Nationalorchester wirkten mit: Maria Harell, Wolf Albach-Reitly, Elfride Datzel, Oskar Sima, Richard Romanovsky u. a.

Reinsch,
Verwaltung
und Sport.



Ein kriegsversehrter Luftwaffenunteroffizier begibt sich in die Amtsstelle des WFO



Nur noch wenige Tage Bettruhe, und der WFO kann den Soldaten zu sich bestellen, um seine Zurückführung in einen bürgerlichen Beruf in die Wege zu leiten



In sehr vielen Fällen hat der WFO für die Unterbringung von Wehrdienstbeschädigten in technische Berufe zu sorgen. Diese Aufgabe wird ihm durch besondere Wehrmachtsfachschulen für Technik erleichtert

Der Wehrmacht-Fürsorgeoffizier und seine Aufgaben

Nicht in Wehrmachts- und Frontkämpferkreisen, wohl aber „unter Zivilisten“ sind Bedeutung und Aufgaben des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers (WFO) noch wenig bekannt. Besonders im Kriege ist seine Tätigkeit eine so bedeutungsvolle, dass sie einmal in das rechte Licht gerückt zu werden verdient. In der amtlichen Dienstanweisung heisst es: „Die Aufgaben des WFO bestehen in der Beratung aller aktiven und in der Betreuung der ehemaligen Wehrmachtangehörigen und ihrer Hinterbliebenen nach dem Wehrmachtsfürsorge- und -versorgungsgesetz.“ Hiermit ist das Grundsätzliche der Aufgaben des WFO wohl umrissen, der weitgespannte Aufgabenbereich jedoch kaum dargestellt. Die Wehrmachtsdienststellen haben dafür Sorge getragen, dass die Wehrmachtsfürsorgeoffiziere den zu Betreuenden nicht als bürokratische Amtspersonen, sondern als Freund und Berater gegenübertreten. Dank den Erfahrungen und dem sozialen Verständnis unserer deutschen Wehrmachtsfürsorgeoffiziere geht denn auch die Überleitung der Kriegsverwundeten in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Sanitätsoffizieren der Lazarette, den Hauptfürsorgestellen sowie den Dienststellen der Partei und der NSKOV reibungslos vor sich. Jeder wirkt an seiner Stelle mit dem gleichen Ziel, dem Verwundeten zu helfen.

Die erste Aufgabe des WFO besteht in der laufenden Fühlungnahme mit den Lazarettärzten seines Amtsgebietes. „Auf diese Weise erhält er alles Notwendige, um sich über seine Schützlinge von vornherein ein richtiges Bild zu machen. Ist die Genesung des Beschädigten weit genug vorgeschritten, so wird er allmählich an arbeitsmässige Betätigung gewöhnt und seiner Eignung und Neigung entsprechend betreut. Um Fehleinweisungen zu vermeiden, werden Eignungsprüfungen eingeschaltet. Dann bestimmt der WFO den weiteren Weg der beruflichen Schulung, die in Wehrmachtsfachschulen oder vertraglich verpflichteten anderen technischen, landwirtschaftlichen und kaufmännischen Fachschulen wieder im Einvernehmen mit den Hauptfürsorgestellen, den Dienststellen der Partei und der NSKOV und den Sanitätsoffizieren des Lazarett durchgeföhrt wird. Schliesslich obliegt es dem WFO und den Hauptfürsorgestellen, den beschädigten Soldaten einen geeigneten Arbeitsplatz zu sichern, der bis zum Zeitpunkt der Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst gelunden sein soll.“

Aufn.: Atlantic



Wer von der Scholle kommt, möchte zur Scholle zurück. Trotz seines künstlichen Beines ist dieser Mann schon wieder ein voll einsatzfähiger Traktorfahrer